

Gedanken
über das Heiraten

von

E. Schrenk

Berlin 1921,
Verlag von Ernst Röttger

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorrede	3
<i>I. Der ledige Stand gegen Gottes Willen</i>	4
<i>II. Die ledige Stand nach Gottes Willen</i>	8
<i>III. Das frühe Heiraten und die Gründe hierzu</i>	12
<i>IV. Was braucht man um zu heiraten?</i>	15
<i>V. Heirat zwischen Gläubigen und Ungläubigen ist Gott missfällig</i>	20
<i>VI. Verdächtige Brautwerber</i>	22
<i>VII. Erzwungene Verlobung ist nicht nach Gottes Willen</i>	24
<i>VIII. Leibliche und geistige Gesundheit der Braut</i>	25
<i>IX. Familienbann und Familiensegen</i>	26
<i>X. Brautleute, die nicht zusammen passen</i>	27
<i>XI. Gemischte Ehen</i>	29
<i>XII. Heirat von nahen Verwandten</i>	31
<i>XIII. Heirat von Witwern und Witwen</i>	32
<i>XIV. Heirat von Geschiedenen</i>	33
<i>XV. Heilsame Winke für Verlobte</i>	36
<i>XVI. Ein Wort über Entlobung</i>	38

Horrede.

Eine wahre Sündflut von schlüpfriger Heiratsliteratur ergießt sich über unser Volk, und darum ist es heilige Pflicht, dass von christlicher Seite in der Furcht Gottes über diesen Gegenstand geredet werde. Dieser Pflicht möchte ich in den nachfolgenden Blättern genügen. Nur Unwissenheit über den wahren Zustand unseres Volkslebens kann der Meinung sein, Christen müssten schweigen über solche Dinge. Nein, wir müssen reden, wenn die Verwüstung nicht immer größer werden soll. Auch die Heilige Schrift redet hierüber.

Wenn ich die viele Not überschaue, die in der Seelsorge seit vielen Jahren an mein Herz und meine Ohren dringt, so muss ich sagen: Ein großer Teil derselben kommt von verkehrtem Heiraten her. Schon oft hat mich tiefes Mitleid erfasst, wenn ich all das Elend mit ansehen und anhören musste, das die Frucht einer Gott missfälligen Heirat war. Dieses Mitleiden hat mir die Feder in die Hand gedrückt zum Schreiben dieser Blätter. Mögen die Winke, die ich aus Erfahrung gebe, manchen Eheleuten zur Selbstprüfung, vielen Eltern zur Belehrung, und Tausenden von Jünglingen und Jungfrauen, die heiraten wollen zur Bewahrung und zu bleibendem Segen dienen.

Barmen, im Juli 1892

E. Schrenk

Zur neunten Auflage.

Gesunde, durch Gottes Wort und Christi Gegenwart geheiligte Ehen, das ist eines der wichtigsten Anliegen unsrer Tage. Der Rat des heimgegangenen Seelsorgers, der in ungezählte Häuser und Herzen hineingeblickt und lebenslang um die Gesundheit der deutschen christlichen Familie gekämpft hat, ist gerade jetzt, nach Krieg und Revolution, besonders am Platz. So möge das Büchlein wiederum ausgehen, raten und mahnen, Warnen und befestigen in der Losung: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn. Dienen.“

Bethel bei Bielefeld, 1. November 1920

G. Schrenk, Pastor

I.

Der ledige Stand gegen Gottes Willen.

Veranlasst durch Genusssucht und Eitelkeit, Wollust, Selbstsucht, Geiz, soziale Verhältnisse u.s.w

Wenn ich fünfzig Jahre zurückschauen, so stehen Leute vor mir, denen man das Heiraten verbot, weil sie nicht imstande waren, eine Familie zu ernähren. Das ist seither anders geworden; heute ist das Heiraten sehr leicht gemacht. Gewiss liegt ein Fortschritt in dieser Freiheit; andererseits bietet solche Freiheit auch wieder eine große Versuchung: man heiratet oft leichtsinnig! Und kommt in allerlei Elend hinein. Ist es Tatsache, dass in unseren Tagen viele heiraten, die vor fünfzig Jahren keine Erlaubnis hierfür bekommen hätten, so ist es ebenfalls Tatsache, dass heute manche nicht heiraten, die es in früherer Zeit getan haben würden. Es gibt sehr verschiedene Gründe, ledig zu bleiben, und so möchte ich zuerst ein Wort reden über —

den ledigen Stand gegen Gottes Willen.

1.

Menschen, die überhaupt ledig bleiben, trifft man unvergleichlich mehr in den Städten als auf dem Lande. Der Grund hiervon liegt in den sozialen und in den sittlich-religiösen Verhältnissen. Wer auf dem Lande ein wenig arbeiten will, hat auch zu essen. Man lebt einfacher und billiger als in der Stadt, besonders in Beziehung auf Hausmiete. Dann trifft man auf dem Lande im allgemeinen noch mehr Gottesfurcht und! darum auch mehr Sittlichkeit als in der Stadt; die Verhältnisse sind auf dem Lande natürlicher. Man nimmt es deshalb auch leichter mit dem Heiraten auf dem Lande, es ist fast Regel. Dagegen treffen wir in den Städten viele, die, wie sie meinen, durch die Verhältnisse genötigt sind, ledig zu bleiben, die aber dem christlichen Verstande nicht den Eindruck machen, dass sie nach Gottes Willen handeln.

➤ Es gibt junge Männer, die Sklaven der Genusssucht und Eitelkeit sind und bei schönem Verdienst sich nichts ersparen. Sie leben auf einem Fuß, der für ihre Verhältnisse entschieden zu hoch ist. Wie sollen diese heiraten und eine Familie ernähren, wenn ihnen nicht eine wohlhabende Jungfrau in die Hände läuft? Ihr luxuriöses Leben nötigt sie, ledig zu bleiben. Wären sie einfacher, sparsamer, genügsamer und ständen sie im Glauben, so könnten sie ohne Bedenken heiraten, wie andere mit dem gleichen Verdienst es ja tun. Diese Art lediger Stand ist nicht göttliche Bestimmung, sondern die nackte Folge der Sünde und des Unglaubens. Viele solcher Leute sinken sittlich tiefer und

tiefer, weil ihnen die Schranken und der Segen eines gottgeordneten Lebens fehlen. Ihre scheinbare Freiheit und Ungebundenheit ist Knechtschaft, und darum sind sie eine Warnung für alle, die Gott fürchten. Unter dem weiblichen Geschlecht trifft man solche Gestalten weniger, die um der allgemeinen Genussucht willen ledig bleiben. Weit aus die meisten Jungfrauen ziehen das Heiraten dem ledigen Stand vor, finden aber vielfach keine Gelegenheit zum Heiraten. In diesem unfreiwilligen Ledigbleiben liegt für manche eine Gefahr; sie sind unzufrieden mit ihrer Lage und hindern dadurch den Geist Gottes, an ihren Herzen zu arbeiten. Kommen dann noch Schwierigkeiten hinzu, das tägliche Brot zu erwerben, so ist ihre Lage schwer und führt nicht selten auch zu sittlichen Gefahren. Hier liegt eine Aufgabe für christliche Frauen, mit tatkräftiger Liebe einzustehen und sich ihrer alleinstehenden Schwestern nach außen und innen liebend anzunehmen.

➤ Wieder andere bleiben mit Willen ledig, um ungehindert ihren sinnlichen Lüsten leben zu können. An Frau und Kinder gebunden zu sein, erscheint ihnen unerträglich! Diese Menschen sind der Krebs des sittlichen Lebens der Städte. Leider gehören sie vielfach den höheren Ständen an, und darum ist ihr Einfluss um so trauriger. In ihren Kreisen wachsen jene Romane, die unser armes Volk überfluten und es immer mehr zu vergiften drohen. Wehe diesen Knechten des Verderbens! Wehe auch dem jungen Mann der in Verbindung mit solchen Wollüstlingen kommt! Er ist verloren, wenn ihm nicht bald; die Augen aufgehen. Und wehe der Jungfrau, die sich in das Netz solcher Menschen begibt! Sie wird zugrunde gerichtet. Je mehr die Zahl solcher „ledigen Herren“ in unseren Städten wächst, desto mehr wächst die Fäulnis, die alles verpestet. Leider fehlt es auch nicht an Dirnen, die diesen ledigen Herren ebenbürtig sind; die aus der Sünde ein Gewerbe machen und sich nicht nach einem geregelten, ehrbaren Leben sehnen. Man möchte weinen, wenn man an alle solche Gestalten denkt, die nach Leib und Seele zugrunde gehen und andere zugrunde richten. O, dass ein Geist der Buße erwachte und unsere öffentliche Meinung wieder christlicher würde! Die Schamröte steigt einem ins Gesicht, wenn man jetzt unter der Firma „Mutterschutz“ der Hurerei und ihren Folgen gesetzliche Anerkennung erkämpfen will.

➤ Weniger gemein und doch ebenso verwerflich; sind die Beweggründe anderer zum Ledigbleiben. Ungebrochene Selbstsucht, eigentümliches, wunderliches Wesen, das nicht selten mit geheimen Sünden zusammenhängt; die Furcht, sich nach anderen Menschen richten zu müssen; Geiz und ähnliche Gründe sind oft die Veranlassung nicht zu heiraten. Einzelne solcher Wesen, seien sie nun Männer oder Jungfrauen, machen dann allerdings den Eindruck, dass sie niemand hätten glücklich machen können, also besser getan haben, ledig zu bleiben. Das Traurige bei ihnen ist die Art ihrer Entwicklung. Wenn ein Mensch sich so entwickelt, dass ihm die Liebe fehlt, mit einem anderen Menschen zusammen leben zu können, so ist sein Leben verfehlt, und meistens tragen er und seine Erzieher die Schuld hiervon. Ist unser Leben hienieden eine Vorbereitung für ein Leben heiliger, Liebe im Himmel, so darf ich mich nicht so eigentümlich entwickeln, dass ich zu niemand passe und niemand zu mir passt. Eine solche Entwicklung muss in ihren Anfängen bekämpft werden, damit Eigensinn, Selbstsucht und verstecktes Wesen ausgerottet werden und an ihre Stelle Selbstverleugnung, Demut, Offenheit und Liebe treten. Wartet man zu lange, so hilft Ermahnung oft nicht mehr viel.

Bleibt ein Mensch ledig ohne Gottes Willen, um seiner eigenen Sünde willen, so ist er in allen Fällen in Gefahr; es fehlt ihm dann die Handreichung, der Einfluss, die Ergänzung, die Aufgabe, die sein Charakter, sein innerer Mensch und sein ganzes Wesen bedarf, um das zu werden, was Gott aus ihm machen will. Wir können unsern Lebensgang nie

ungestraft eigenwillig gestalten, und es ist über allen Zweifel erhaben, dass unsere Gemeinschaft mit Gott am besten gedeiht, wenn wir uns selbst beschränken und verleugnen müssen, wenn wir für andere leben. Richtet man sich so ein, dass das eigene Ich möglichst seine Rechnung findet, so lebt man ein Leben der Selbstsucht, und ein solches Leben ist verfehlt Gott und Menschen gegenüber.

➤ Wollen wir aber billig und gerecht sein, so muss auch ausgesprochen werden, dass in unseren heutigen Verhältnissen vieles liegt, was besonders Männern, und zwar Männern verschiedener Stände das Heiraten erschwert. Es ist in unserer Zeit keine leichte Sache, einen eigenen Hausstand zu gründen. Wollen gebildete Männer heiraten, die auf ein bescheidenes Einkommen angewiesen sind; so erschrecken sie vor den Ansprüchen, die viele gebildete Jungfrauen machen, auch dann machen, wenn sie kein oder wenig Vermögen haben. Sie sind nicht erzogen worden für Einfachheit, Sparsamkeit und Genügsamkeit, so dass sie jeden unbemittelten Mann in Not bringen. Bei vielen Frauen und ihren Töchtern heißt es: wir wollen „standesgemäß“ erscheinen, wollen haben, was andere haben; ist der Mann auch noch ein Vielbraucher, so ist die Kasse immer leer; er macht Schulden, die er nicht mehr Zahlen kann, aber doch zahlen möchte. Um Geld zu machen, verfällt er auf Börsengeschäfte und stürzt sich damit in doppelte und dreifache Not, die ihn unter Umständen zur Verzweiflung bringt. Das alles sehen oder merken jüngere Männer und bekommen einen Schrecken vor dem Heiraten.

Bei dem einfacheren jungen Mann, der sein Brot als Handwerker, überhaupt als Handarbeiter zu verdienen hat, gestalten sich die Verhältnisse etwas anders, Er überlegt vielleicht etwas weniger vor einer Heirat, als der Gebildete und hat weniger Angst, den Schritt zu tun. Tut er ihn, so kommt er in vielen Fällen in ähnliche Notlage wie der Gebildete. Sein Verdienst ist in unseren geschraubten Verhältnissen oft nicht gesichert. Hat er nicht sparen gelernt und bekommt eine Frau, die es auch nicht gelernt hat, und es vielleicht gar nicht versteht, ein Hauswesen zu führen, so ist der Mangel unausbleiblich. Dann schimpft man, wird liederlich, und die ganze Familie verkommt. Ist ein solcher Fall nicht sein abschreckendes Beispiel für andere junge Männer, das sie veranlasst, auf das Heiraten zu verzichten?

2.

Sehen wir die Verhältnisse und Personen genauer an, so können wir nicht sagen, dass das Heiraten an und für sich die materielle Not und den völligen sittlichen Ruin solcher Familien verschuldet hat. Die Ursache des Jammers liegt in dem Zustand der Personen vor der Heirat. Vielleicht ist der Mann nicht tüchtig genug in seinem Beruf und darum sein Verdienst gering. Ist das aber nicht der Fall, ist er tüchtig und verdient viel, so reicht es ohne seine und seiner Frau Sparsamkeit doch nicht, besonders dann nicht, wenn die Frau gar nicht zur Hausfrau erzogen ist. Aber auch das ist nur ein Teil der Ursache, der Not und Verkommenheit vieler Familien. Der tiefste Grund aller solcher Not liegt im Mangel an Gottesfurcht, im Unglauben. Haben ein junger Mann und eine Jungfrau keine Erziehung in der Furcht Gottes genossen, die die einzige Grundlage ist zu einer richtigen Erziehung für das praktische Leben; war der Religions- und Konfirmandenunterricht vielleicht auch nicht dazu angetan, sie Christo zuzuführen; oder sind sie trotz christlicher Erziehung und guten Unterrichts gottlos geworden, so fehlt ihnen die eigentliche Grundlage für göttlichen Segen in der Ehe, in der Familie, im Erwerb. Und das ist, leider tatsächlich in vielen Familien der Fall.

Unser Volksleben wankt in seinen Grundfesten. Die christliche Familie ist die Grundlage unseres ganzen Volkslebens. Soll es anders werden, so müssen die Kinder in der Furcht Gottes erzogen und ihrem Heiland zugeführt werden. Söhne und Töchter müssen das lernen, was man im Leben braucht, und das entbehren lernen, was über ihren Stand geht. Wo Gottesfurcht und lebendiges Christentum wohnt, da werden Luxus, Schuldenmachen, Hochhinauswollen verschwinden; die Menschen bekommen wieder das rechte Licht für das praktische Leben und lernen Zucht an sich selber üben. Es ist eine laute Anklage gegen unsere vielfach verfehlte Erziehung in der Familie, gegen Schule und Kirche, wenn man jetzt besonders von Männern so oft hört: „Ich kann nicht heiraten; wo soll ich die Mittel hernehmen für den Unterhalt einer Familie?“ Lernen wir Gott fürchten, den Herrn Jesum lieben, einfach sein, sparen, fleißig sein, die Kinder für das Leben erziehen, damit sie sich nach der Decke strecken lernen, so werden solche Klagen mehr und mehr verstummen. Man hätte gar nichts einzuwenden, wenn ein wirklich christlicher, gläubiger Mann sagen würde: ich will ledig bleiben, weil ich zum Heiraten nicht die Mittel habe; nötigen aber die gottlosen Verhältnisse und verkehrte Erziehung zum Ledigbleiben, so sieht man, wie die Früchte dieses unfreiwilligen Verzichtes auf das Heiraten in gar zu vielen Fällen nur Unsittlichkeit und fortschreitende Vergiftung unseres Volkslebens sind; darum die Notwendigkeit des Rufes zur Umkehr. Hört es, ihr Väter und Mütter!

Heiraten ist nicht nur eine persönliche Sache. Es ist für jeden gesunden jungen Mann, der dazu bestimmt ist und eine Familie ernähren kann, eine vaterländische Pflicht. Die Gesundheit des Volkslebens hängt an der Gesundheit der Ehe, die Leistungsfähigkeit und Zukunft eines Landes ist eng verknüpft mit der Zahl seiner gesunden, tüchtigen Kinder. Geht die Ehe in Deutschland zurück, so sinkt die Kinderzahl, und das bedeutet ein Unterliegen unserer nationalen Wehrkraft. (Diese Seite unserer Frage ist in dem Schriftchen des Verfassers „Notsignal für das deutsche Volk“, Berlin, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, näher ausgeführt.)

II.

Der ledige Stand nach Gottes Willen.

Wegen persönlichen und Familienverhältnissen. Um der Heiligung willen. Durch andere hierzu bestimmt. Um dem Herrn besser dienen zu können an andern.

Gewiss gibt es einen ledigen Stand nach Gottes Willen, was sowohl die Heilige Schrift, als die Erfahrung bezeugt. Oft sind es die Verhältnisse, in denen eine Aufforderung liegt, nicht zu heiraten. Ist jemand kränklich, so wird er in vielen Fällen darin einen Wink vom Herrn zu sehen haben, ledig zu bleiben, während allerdings andere gerade dann eine Ehe schließen mögen, um Pflege zu haben. Wichtig ist in solchem Fall; dass man wahr ist einander gegenüber und die körperlichen Zustände nicht verschweigt. – In anderen Fällen sind es Familienverhältnisse, die verpflichten können, auf das Heiraten zu verzichten. Pflege von Eltern, oder von kranken Geschwistern ist schon für manche eine Veranlassung gewesen, nicht zu heiraten. Handelt man in solchen Verhältnissen im Gehorsam nach dem Willen des Herrn, wenn auch mit Selbstverleugnung, so darf man des Wohlgefallens und Segens des Herrn gewiss sein. Der Herr lässt es nicht unbelohnt, wenn man um seines Namens willen in selbstverleugnender Liebe dient. Es ist ein böses Zeichen, wenn manche Kinder die Pflichten gegen ihre Eltern vernachlässigen, das Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, vergessen und selbstsüchtig ihren Weg gehen. Es wird kein Segen auf ihnen ruhen.

Als der Herr in Matth. 19,3 – 9 mit den Pharisäern in heiligem Ernst über die Ehescheidung redete, ihnen zeigte, dass nach Gottes ursprünglichem Willen die Ehe unauslöslich sei, und Geschiedene nicht mehr heiraten sollen, sagten die Jünger: Stehet die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also, so ist es nicht gut, ehelich werden. Darauf antwortete ihnen der Herr: Das Wort fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist. Denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren; und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind; und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen mag, der fasse es. – In diesen Worten spricht der Herr von drei Klassen von Menschen, die aus höheren Beweggründen ledig bleiben.

❶ Die von Mutterleibe Verschnittenen sind die, welche von Gott für den ledigen Stand bestimmt sind. Solche haben durch den Geist Gottes die innere Überzeugung, dass sie ihrem Heiland auch in diesem Stück nachfolgen sollen. Selbstverständlich können das keine Leute sein, bei denen Zweckmäßigungsgründe mitwirken, oder die große Kämpfe hätten, sich enthalten zu können, nein, sie bleiben ledig aus innerer Freudigkeit, weil die Liebe zum Herrn ihre Herzen ausfüllt, und sie sich klar sind ihrer göttlichen Bestimmung. Wir preisen solche Menschen glücklich. Der selige Michael Hahn in Württemberg, sowie Gerhard Tersteegen dürfen wohl zu dieser Klasse gerechnet werden. Sie waren begnadigte Männer, die ganz ihrem Heiland lebten und viel

Frucht brachten, ja heute noch viel Frucht bringen. Solche Menschen hat es in der Kirche immer einzelne gegeben. Wenn in unserer evangelischen Kirche, vielleicht infolge des römischen Zölibats, die Ehelosigkeit zuweilen kaum verstanden wird, so ist das nicht ganz richtig. Unser Heiland hat durch sein Leben den ledigen Stand geheiligt, und wenn einzelne von Gott dazu bestimmt sind vom Mutterleibe an, ihm in der Ehelosigkeit nachzufolgen, so wollen wir die göttliche Bestimmung ehren und uns freuen, wenn solche Seelen frei von mancherlei Sorgen, mit besonderem Segen dem Herrn an den Brüdern dienen können, und wollen von ihnen lernen.

Gewiss hat auch solcher Stand seine eigentümlichen Versuchungen, weil jeder Mensch vom Fleisch geboren ist. Kann der Mensch ohne alle die Schranken und Sorgen, die das Familienleben mit sich bringt, seinen Weg gehen, so ist viel Raum für das „liebe Ich“, wenn auch in seiner Weise. Und darum bedürfen auch Ehelose viel Wachen und Beten, damit sie in keinem Stück sich selber leben, und in der Demut bleiben. Hat der Herr für sie den ledigen Stand bestimmt, so ist es seine Gabe, also nicht des Menschen Ruhm. Jede Gottesgabe schließt auch besondere Verpflichtung in sich, so auch diese.

② Anderer Art ist der ledige Stand derer, die der Heiland als von Menschen verschnitten bezeichnet, Matth. 18,12. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinth. 7,37: Wenn einer aber sich fest vornimmt, weil er ungezwungen ist, und seinen freien Willen hat, und beschließt solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen, das heißt: ledig bleiben zu lassen, der tut wohl. Nach diesen Worten denkt sich Paulus einen Fall, in dem ein Vater beschließt, dass seine Tochter ledig bleiben soll. Wir wissen, dass zu Pauli Zeiten das weibliche Geschlecht erst nach und nach durch den Geist der christlichen Gemeinde aus seiner früheren niederen Stellung emporgehoben werden musste. Damals hatte ein Familienhaupt noch eine andere Stellung Töchtern gegenüber, als jetzt. Paulus schreibt aber an Christen, und so sind wir, trotz der damals noch niederen Stellung der Jungfrau, genötigt, anzunehmen, dass Paulus bei einem Vater, der beschloss, seine Tochter soll ledig bleiben, voraussetzte, er sei im solchem Fall des Willens Gottes gewiss. Uns ist ganz klar, dass, wenn ein Vater, oder ein Vormund, oder überhaupt jemand so in das Leben eines anderen Menschen eingreift, dass er ihn durch Autorität, oder durch Zureden bestimmt, oder bearbeitet, nicht zu heiraten, er erst Gott fragen muss, ob er hierzu Erlaubnis hat. Wir könnten einen Menschen in die größten Versuchungen bringen, und unter Umständen ruinieren, wenn wir ihn vom Heiraten abhalten, oder es ihm gar verbieten wollten, falls er nicht die innere Kraft dazu hätte. Ich möchte daher besonders christliche Kreise warnen, bei jungen Leuten das B vor das A zu setzen. Ich nenne das ein Setzen des B vor das A, wenn man junge Leute bearbeitet, ledig zu bleiben, ehe sie das Maß geistlichen Lebens und der Heiligung haben, das sie in den Stand setzt, sich zu enthalten.

Ich kenne Gottlob! den Segen einer glücklichen Ehe aus Erfahrung, bin aber dabei in meinem ganzen Leben immer biblisch geblieben. Ich habe mich nie berufen gefühlt, den Apostel Paulus zu tadeln, oder seine Worte abzuschwächen, wenn er in 1. Kor. 7,29.32.33.34 schreibt: „Die da Weiber haben, seien, als hätten, sie keine. Wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret, wie er dem Herrn gefalle. Wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Welche nicht freiet, die sorget, was dem Herrn angehöret, dass sie heilig sei, beides am Leib und auch am Geiste.“ Wer unter der Zucht des Heiligen Geistes steht, kann aus jenem Kapitel im ersten Korintherbrief sehr viel lernen, ob er ledig oder verheiratet sei. In unserer fleischlichen, leichtfertigen Zeit, in der die Sünde der Unkeuschheit das ganze Volksleben zu vergiften droht, tut es Not, sich vor Gottes heiligem Angesicht aufrichtig in solchen

Schriftabschnitt zu vertiefen, um geistlich gesinnt zu werden, den alten Menschen mit seinen Lüsten auszuziehen, und den neuen Menschen anzuziehen.

Unser Heiland sagt in Matth. 24,38.39 „Gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah in die Arche ging; und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes.“ Nach diesen Worten ist leichtsinniges Freien und sich freien lassen ein Kennzeichen der letzten Zeit, in der der antichristische Geist immer mehr offenbar wird. Wir leben in dieser Zeit; wenn nun im Blick auf die kommenden noch ernsteren Zeiten da und dort in entschieden christlichen Kreisen ein älterer Bruder, oder eine ältere Schwester zu keuschen, bekehrten jungen Leuten ein Wort über das Ledigbleiben sagt im Sinne von 1. Kor. 7, so finde ich es sehr am Platz; aber es geschehe mit Weisheit, in der Furcht Gottes. Geschieht es im Unverstand, im Geiste selbsterwählter Heiligkeit, so fällt ein solches Wirken unter das furchtbar ernste Wort Pauli in 1. Tim. 4,1 – 3: Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel; durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind, und Brandmal in ihrem Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden. Unter dem Schein selbst erwählter Heiligkeit haben große geheime Gräuel und Laster Platz.

Wenn zuweilen ältere, wunderliche, herrschsüchtige und geizige Leute jungen Leuten das Heiraten unmöglich machen, unbekümmert darum, ob letztere darüber halb oder ganz verkommen, so ist das immer ein überaus trauriger Anblick. Solche Zustände sind dem Herrn ein Gräuel. Soll ein Mensch den andern bestimmen dürfen zur Ehelosigkeit, so darf es nur geschehen zur Förderung der Gemeinschaft mit Gott und zur Ehre Gottes; jeder selbstsüchtige Beweggrund, überhaupt jeder Beweggrund gegen Gottes Willen ist durchaus verwerflich.

❸ Nach den von Menschen Verschnittenen nennt der Herr noch solche, die sich selbst verschnitten haben, die um des Himmelreiches willen nicht heiraten. Das kann in verschiedenem Sinn geschehen:

➤ es kann ein Bruder oder eine Schwester durch den Geist Gottes zur inneren Überzeugung kommen, dass er dem Herrn wohlgefälliger leben könne, und mehr in der Heiligung gefördert werde, wenn er ledig bleibe, und so fasst er den Entschluss, es zu tun. Er konnte diese Entscheidung nicht treffen, ohne eine gewisse Selbstverleugnung; aber er nimmt sie auf sich, mit aufrichtigem Sinn, um dem Herrn zu gefallen. Der Herr wird ihn segnen. Er vergesse aber ja nicht, um tägliche Bewahrung zu bitten, damit das Fleisch nie Raum bekomme, und das ganze Herz dem Herrn zur Verfügung stehe. Dann erinnere er sich, dass zu gesunder Gemeinschaft mit Christo auch das Fußwaschen, das heißt: der demütige Dienst an den Brüdern gehört, das Fruchtbringen. Ein nur beschauliches Leben ist kein evangelisches Christentum. Derselbe Heiland, der in heiliger Stille mit dem Vater allein war, stand vorher unter Tausenden, um ihnen geistliche und leibliche Speise zu reichen. Damit hat er uns ein Vorbild gelassen. Für jeden Christen, und insbesondere für ehelose Leute ist; Dienst an den Brüdern ein großer Segen. Wie leicht werden alleinstehende Menschen einseitig. Arbeit an anderen im heiligen Dienst des Herrn bewahrt vor Einseitigkeit, übt und stärkt den inneren Menschen und wirkt befruchtend auf unseren Umgang mit Gottes Wort und mit dem Herrn im Gebet.

➤ Man kann sich aber auch entschließen, ledig zu bleiben um des Himmelreiches willen, um ungehindert durch Familienpflichten mit seiner ganzen

Zeit und Kraft dem Herrn dienen zu dürfen. Geschieht das in rechter Weise, so kann man sich von Herzen darüber freuen. Es gibt ja Stellungen im Reiche Gottes, die nur ledige Christen ausfüllen können, wie z. B. den Diakonissenberuf. Wohl jeder Jungfrau, die aus Liebe zum Diakonissendienst den ledigen Stand erwählt! Hätten wir mehr Geistesleben in unseren Gemeinden, und dadurch mehr „Gemeinschaft der Heiligen“, so würden sich ohne Zweifel mehr evangelische Christen um des Himmelreiches willen für den ledigen Stand entschließen. Paulus blieb um des Himmelreiches willen unverheiratet, und gewiss hätte er als Familienvater nicht die Hälfte der Arbeit tun können, die er getan hat. Denken wir uns alles Nicht-Evangelische des römischen Zölibates weg, so wäre doch noch Raum für Vereine von ledigen Arbeitern für das Himmelreich, die eine allezeit verfügbare Armee unseres Herrn Jesus Christi wären, ohne durch ein Gelübde gebunden zu sein. Dass wir das zu wenig haben, liegt, wie bereits bemerkt, im Mangel an Geistesleben; es hängt aber auch zusammen mit dem ungeheuren Mangel an Arbeitsorganisation in der evangelischen Kirche. Wir kämen in die größte Verlegenheit, wenn wir versuchen würden, eine Verbindung von Brüdern, die um des Himmelreiches willen ledig bleiben, in unseren kirchlichen Organismus für innere, und äußere Mission aufzunehmen; man hat weder Raum noch Verständnis für so etwas, und der Heiland bringt uns fast in Verlegenheit, wenn er von Leuten redet, die sich um des Himmelreiches willen verschneiden, weil wir, die Krankenpflege ausgenommen, wenige solcher Leute haben. Ich selbst, hätte Angst vor Verbindungen von ledigen, evangelischen Arbeitern bei dem jetzigen geistlichen Lebensstand; ich hätte aber keine Angst vor solchen Verbindungen, wenn sie mit dem heiligen Geist erfüllt wären.

Mit dem Gesagten möchte ich aber nicht den Schein erwecken, als stelle ich einen ledigen Christen, weil er ledig ist, ungebührlich höher, als einen Verheirateten. Ich lese nirgends, dass der unverheiratete Paulus den verheirateten Petrus unter sich stellte. Es ist mir immer sehr bedenklich, wenn eine ledige christliche Schwester merken lässt, sie sei doch etwas ganz anderes, als eine christliche Mutter. Ein jeder suche dem Herrn so zu gefallen, wie er ihn gestellt hat. Es ist ein großes Verdienst der Reformation, dass sie die christliche Ehe wieder zu Ehren brachte, und das Verkehrte und Gefährliche seiner gesetzlichen Ehelosigkeit ins rechte Licht stellte, durch Aufdecken der bedenklichen Folgen derselben. Eine fromme christliche Mutter steht mir sehr hoch, und wenn zuweilen eine ledige Schwester indirekt ausspricht, eine fromme christliche Mutter sollte neben ihrer Aufgabe auch eine „Reichsgottesarbeit“ haben, so entpuppt sie sich mir als unnüchtern. Es ist echte Reichsgottesarbeit, wenn die christliche Mutter ihrem Hause wohl vorsteht und ihren Kindern ein christliches Vorbild ist. Hätten wir doch mehr christliche Mütter, dann wäre viel sogenannte „Reichsgottesarbeit“ gar nicht nötig. Wir wollen doch nicht so fromm werden, dass wir die Grundpfeiler christlicher Ordnung in der Familie nicht mehr hochhalten, sonst lösen wir alles in einen Brei auf. Seien wir nüchtern nach allen Seiten und geben wir dem ledigen und dem verheirateten Stand die ihm gebührende Ehre, eingedenk der göttlichen Mahnung für beide Stände: „ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Stehen wir so, dann dürfen wir es schon wagen, unserer evangelischen Kirche zuzurufen: du solltest mehr Leute haben nach Jesu Bild und nach Pauli Vorbild, die, unbehelligt von Familienpflichten, ihre ganze Zeit und Kraft dem Dienste ihres Herrn und Meisters weihen würden. Der Herr gebe uns solche Leute! Nun darf ich aber nicht vergessen, dass ich über das Heiraten reden soll; das bisher Gesagte galt ja hauptsächlich dem ledigen Stand. Da möchte ich zuerst ein Wort sagen über das frühe Heiraten.

III.

Das frühe Heiraten und die Gründe hierzu.

Unter den Israeliten war das frühe Heiraten üblich, ebenso in der alten christlichen Kirche. Auch Luther empfiehlt frühes Heiraten. Gewiss hat zu spätes Heiraten, besonders bei Männern, die jüngere Jungfrauen heiraten, seine Schattenseiten. Man denke nur an die Kindererziehung durch einen alten Vater; aber zu frühes Heiraten hat doch auch große Bedenken. Vor allen Dingen muss festgehalten werden, dass sowohl bei dem Jüngling als bei der Jungfrau die körperliche Entwicklung vollendet sein muss, wenn sie heiraten; es ist unnatürlich, wenn es vorher geschieht, was bei Töchtern leider oft der Fall ist. Es fehlt im Menschenleben etwas Schönes, wenn man sich seine Jugendjahre so verkürzt hat. Für gläubige Christen ist die Erinnerung an das Jünglings- und Jungfrauenalter immer eine liebliche.

1.

Der Grund für zu frühe Heirat liegt oft darin, dass manche junge Leute schon vor der Konfirmation ein Verhältnis eingehen. Ich halte das für einen Schaden. Eltern müssen wachen über ihre Kinder, und soviel an ihnen liegt, sie zu bewahren suchen vor zu frühen Liebschaften, die in vielen Fällen das Herz so tief beflecken und junge Leute hindern, mit ganzer Energie etwas Tüchtiges zu lernen für das spätere Leben. Wohl dem Jüngling und der Jungfrau, deren Kopf und Herz frei ist, sich alles das anzueignen, was man im künftigen Beruf und im Ehestand braucht. Ist Herz und Gemüt mit Liebeleien und allerlei fleischlichen Gedanken angefüllt, so ist man ein schlechter Lehrling. Man mag einwenden, dass junge Leute doch auch in einem reineren Verhältnis zusammenstehen können, und dass darin für beide Teile eine gewisse Bewahrung liege. Ich gebe das in einzelnen Fällen zu, glaube aber, dass meistens die Schattenseiten die Lichtseiten überwiegen. Besonders bei jungen Männern halte ich es für dringend nötig, dass sie hinreichend Zeit haben für eine gründliche Ausbildung in ihrem Beruf, damit sie nicht beherrscht werden von dem Gedanken: wie muss ich es angreifen, möglichst bald zu heiraten? Solche Gedanken lähmen die Energie und Strebsamkeit eines jungen Mannes.

Es ist auch verkehrt, wenn Eltern, besonders Mütter, vor lauter Ängstlichkeit, ihre Tochter „bleibe sitzen“, schon frühe immer das Netz auswerfen, einen Bräutigam für sie zu fischen. Wer das tut, steht nicht im Glauben. Wir müssen dem Herrn vertrauen für unsere Kinder; er muss sie versorgen. Wer Gott fürchtet, weiß das. Es macht auf einen christlichen jungen Mann einen peinlichen Eindruck, wenn er merkt, man will ihn „einziehen“; man wird bei ihm das Gegenteil erreichen. – Ebenso verkehrt ist es, weil unweiblich, wenn eine Jungfrau um einen Jüngling wirbt. Bleibe sie vor ihrem Gott, und wenn sie einem Zug zu einem jungen Mann verspürt, so wache sie, dass er nicht zur Gebundenheit wird. Wie manche Jungfrau ist schon daran zugrunde gegangen, dass ihre Liebe nicht erwidert wurde, und sie die Enttäuschung nicht ertragen konnte.

Christen dürfen die Welt nicht nachmachen. Die Welt geht ihrer Lust nach; sie ist immer „auf der Suche“, weil sie keine Befriedigung hat. Sie findet sich vor allen Dingen da, wo Vergnügen ist. Darum ist es Grundsatz vieler Eltern, ihre Kinder so zu erziehen, dass sie sich im Ballsaal und bei ähnlichen Gelegenheiten zu bewegen wissen. Wie manche Mutter meint, ihre Tochter fände keinen rechten Mann, wenn sie diese nicht für weltliche Gesellschaft erziehen würde. Solche Meinung besteht deswegen, weil Tausende von Eheleuten sich beim Tanzen und vermittels des Opernglases gefunden haben. Wir beneiden sie nicht um diese ihre Art, sondern halten es mit jenem erfahrenen Erzieher, der sagte: „Wer freien will, muss die Jungfrau im Werktagskleid sehen.“ Gewiss bekommt man dann einen richtigeren Eindruck, als wenn man sie im Ballschmuck sieht.

Wäre der Wahlspruch jedes Jünglings und jeder Jungfrau: „Heilig ist die Jugendzeit“, so wäre die Frage: Wie früh soll man heiraten? leichter zu entscheiden. Leider ist bei vielen die Jugendzeit eine sehr befleckte, so dass es um der Sünde und Schwachheit willen ratsam erscheinen mag, früh zu heiraten, um vor größeren Übeln bewahrt zu werden. Muss aus solchem Grund früh geheiratet werden, so ist es immerhin betrübend, aber auch der Apostel Paulus spricht für solche Fälle: Lass sie freien 1. Kor. 7,9. Vergesse man aber dann eines nicht: Das Herz wird durch eine Heirat nicht anders; soll es anders werden, so muss man mit aller Herzensunreinigkeit an Jesu Kreuz kommen. Nur Christi Blut und Geist können ein bußfertiges, gedemütigtes Herz reinigen; die Ehe tut es nicht.

2.

Überaus traurig ist, dass so viele in unseren Tagen heiraten müssen, und von Brautkranz, oder berechtigtem Brautkranz keine Rede mehr bei ihnen sein kann. Das bleibt ein Makel für das ganze Leben, wenn man als Opfer eigener Sünde hat in den Ehestand treten müssen. Ist das jetzt bei vielen keine Schande mehr, so zeugt es nur von der sittlichen Verkommenheit unseres Geschlechtes. Hätten wir doch mehr Eltern, die Brautleute unter vier Augen vor Gottes Angesicht belehren könnten, wie wichtig für die ganze Ehe, und für die Entwicklung des inneren Lebens eine keusche Brautzeit ist. Die Zerrüttung so vieler Ehen ist die Folge der Unkeuschheit vor der Ehe.

Es gibt auch Jünglinge, die in einem gewissen sittlichen Ernst sagen: Ich kann nicht länger warten, ich muss heiraten, wenn ich nicht fallen will. Ich fühle mit solchen Leuten, die bekennen, dass sie keine Kraft haben, der Sünde zu widerstehen, und doch Angst vor der Sünde haben. Dennoch kann ich nicht zugeben, dass bei ihnen das Heiraten zur Notwendigkeit geworden ist. Ihnen tut vielmehr Not, den kennen zu lernen, der Sünde, Welt und Teufel überwunden hat. Hast du keine Kraft, der Sünde zu widerstehen, so gehe zu Jesu; er hat und gibt dir Kraft. Fange an zu beten, und die Gnade deines Gottes zu suchen, damit du von deiner inneren Knechtschaft und Ohnmacht befreit wirst. Suche Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, die mit dir beten. Dann wirst du in den Stand gesetzt, mit dem Heiraten zu warten, so lange es Gott gefällt.

Ich bedauere jeden Menschen von Herzen, der meint in die Ehe treten zu müssen, weil er den Weg noch nicht kennt, auf dem das Fleisch gekreuzigt wird. Er wird in der Ehe mehr und mehr unter die Sünde verkauft werden. O, wie nötig es ist, dass man die Gemeinschaft des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes vor dem Heiraten an seinem Herzen erfährt, und mit der Sünde, die im Herzen wohnt, an Jesu Kreuz fliehen lernt, wo Gott in seinem Sohn die Sünde im Fleisch verdammt, und ihre Macht gebrochen hat. Röm. 8,3 und 4. Wie nötig ist es, dass schon der Jüngling und die Jungfrau unter

Gebet die Macht des Wortes Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes erfahren lernen, damit sie von dem Irrtum befreit werden, man könnte durch Heiraten Freiheit von der Macht der Sünde erlangen. Jesus, und Jesus allein; macht frei. Ich möchte das laut in die Ohren jedes Jünglings und jeder Jungfrau hineinrufen, damit sie vor der schrecklichen Enttäuschung bewahrt werden, unter der so manche Eheleute seufzen, und unter deren Folgen manche Frauen fast vergehen. Es ist ein tiefer, verhängnisvoller Schaden, wenn das Leben eines Jünglings und einer Jungfrau von fleischlicher Gesinnung, statt vom Heiland beherrscht wird. Jünglinge und Jungfrauen, die dieses Büchlein lesen, möchte ich herzlich bitten: stellt euch von ganzem Herzen unter das Panier des Heilandes. Es sind goldene Jahre, die ein Jüngling und eine Jungfrau in der Liebe zu Jesu mit Gleichgesinnten verlebt; sie sind die Zeit der Grundlegung für das „geistliche Haus“, 1. Petri 2,5, in dem Gott wohnen will, sie sind der Lichtglanz für das ganze Leben. Ergeben euch eurem Heiland ganz und gar; fliehet die Lüste der Jugend; verabscheut den Giftbecher der Unkeuschheit, der euch nur Verderben für Leib und Seele bringt, und erwählet Jesum als euren Bräutigam, ehe ihr euch mit Heiratsgedanken zu schaffen macht.

Heiraten ist kein Kinderspiel; wohl den Jünglingen und Jungfrauen, die sich vor Gott die Frage vorlegen:

IV.

Was braucht man um zu heiraten?

Vor allem ein neues Herz. Fähigkeit eine Familie zu ernähren und einem Hauswesen vorzustehen. Den Segen Gottes und der Eltern.

Und sich diese Frage so weit zu beantworten suchen, als das bei ledigen Leuten überhaupt möglich ist. Erst in der Ehe lernt man allmählich einsehen, was man für das eheliche und für das Familienleben braucht. Darum können nun verheiratete Leute den Ledigen sagen, was man zum Heiraten bedarf. Oder soll jedes junge Paar wieder alle die Fehler und Torheiten begehen, die andere gemacht haben? Soll jeder Jüngling und jede Jungfrau erst durch viel, vielleicht nicht gut zu machenden Schaden klug werden? Gewiss nicht! Die Unerfahrenen sollen von den Erfahrenen lernen, und das ist am meisten nötig bei einem für Zeit und Ewigkeit so wichtigen Schritt, wie das Heiraten es ist.

1.

Je älter christliche Eheleute werden, desto klarer wird es ihnen, dass das erste Erfordernis für das Heiraten ist: ein neues Herz. Soll nach Ephes. 5,25 der Mann sein Weib lieben, gleichwie Christus die Gemeinde geliebet hat, so kann er das nur tun, wenn er Christi Liebe am eigenen Herzen erfahren hat, und derselben teilhaftig geworden ist. Eheleute sollen nicht nur ein Fleisch, sondern im Herrn vereinigt sein; sie sollen einander Gehilfen zur ewigen Seligkeit werden. Der selige Gottesmann C. H. Rieger nennt die Ehe ein Pilgerkleid, das man beim Sterben ablegen muss. In der jenseitigen Welt wird man weder freien, noch sich freien lassen Matth. 22,80. Sollen Ehegatten ewig verbunden sein, so müssen sie es in Christo sein. Ohne diese Verbindung fehlt der Ehe die tiefste Grundlage. Wie eine wahrhaft christliche Ehe die Gemeinschaft mit Christo bei beiden Ehegatten voraussetzt, so setzt auch die christliche Kindererziehung die Gemeinschaft der Eltern mit Christo voraus. Christliche Kindererziehung ist unmöglich, wenn Vater und Mutter nicht zu Christo bekehrte Leute sind, die Christo nachfolgen und ihre Kinder ihm zuführen. Welche große Verantwortung haben Eltern, die nicht imstande sind, ihre Kinder für den Heiland zu erziehen. Von ihnen wird Gott einst ihre Kinder fordern. Mangel an wahrhaft christlichen Ehen, Mangel an christlicher Kindererziehung sind ja die Hauptschäden unseres Volkslebens. Wäre es nicht so, so hätte ich die Feder nicht in die Hand genommen, um dieses Büchlein zu schreiben.

Hat man dann eine längere Erfahrung im Ehestand, so weiß man, dass bei aller Freude und allem Segen Pauli Wort auch Recht behält: sie werden leibliche Trübsal haben. Wie arm stehen Eheleute da, in Tagen der Krankheit, bei Sterbefällen, in den verschiedensten Prüfungen, und besonders, wenn Kinder Sorge machen, wenn sie nicht beten können, wenn sie keinen Heiland haben. Wer ledige Leute lieb hat, muss ihnen auch

im Blick auf etwaiges Heiraten zurufen: bekehret euch zum Herrn. Können wir ja doch keinen Schritt im Leben tun, ohne den Herrn. Wehe ledigen Leuten, wenn sie ohne ihn heiraten! Sie werden viel Elend haben. Leider tun es manche; ohne nach Gottes Willen zu fragen, ohne Gebet tritt man in den Ehestand, und macht ihn damit zum Wehstand. Wer beten kann, kann seinen Gott fragen, ihn um Leitung und Bewahrung bitten, und das muss das erste sein beim Heiraten. Ich möchte jeden Jüngling und jede Jungfrau bitten: tue keinen Schritt, ohne des Willens deines Gottes gewiss zu sein. Warte, bis er dir Klarheit gegeben hat; denn nur wenn du nach seinem Willen handelst, hast du Segen auf deinem Lebensweg. Die scheinbar größten irdischen Vorteile: Reichtum, Ehre, Schönheit und wie sie heißen mögen, können nie den Segen Gottes ersetzen.

2.

➤ Bekehrte Leute sind gewissenhaft. Will ein junger Mann heiraten, so gehört zur Gewissenhaftigkeit, dass er sich fragt: bin ich imstande, eine Familie zu ernähren? Es mag für manchen jungen Mann nicht leicht sein, das Heiraten von dieser Frage abhängig zu machen; will er aber ein Christ sein, so kann er diesen Schritt nicht tun, ohne die Gewissheit, dass er eine Frau auch äußerlich versorgen kann. Tut er ihn ohne diese Gewissheit, so ist es unverantwortlich, vor Gott, weil er nicht nur sich selbst, sondern auch die Familie in äußeres Elend bringt, mit dem, wie vor Augen liegt, meistens auch sittlicher Zerfall Hand in Hand geht. Darum ist es hoch nötig, dass ein junger Mann etwas tüchtiges lerne, fleißig und strebsam sei, damit er einmal sein eigen Brot essen und wenn nötig auch seine Familie ernähren könne. Es gehört das auch zum Christentum.

➤ Muss von einem jungen Mann verlangt werden, dass er, wenn er heiraten will, imstande sei, eine Familie zu ernähren, so muss von einer Jungfrau verlangt werden, dass sie imstande sei, ein Hauswesen zu führen; sie muss also auch etwas gelernt haben. Dafür haben die Eltern, besonders die Mütter zu sorgen. Manche Jungfrau, deren Eltern in guten oder sogar in glänzenden Verhältnissen leben, könnte versucht sein zu denken: ich brauche nicht alles zu lernen, was man zur Führung seines Hauswesens bedarf, ich bekomme eine Mitgift von meinem Vater, die mich in den Stand setzt, mir Hilfe zu verschaffen. Jawohl, du magst dir einst Hände schaffen; aber du sollst der Kopf sein, der zu regieren versteht. Das kannst du nur, wenn du von allem, was im Hauswesen vorkommt, wirkliches Verständnis hast. Dieses Verständnis musst du dir als Jungfrau möglichst erwerben. Dabei musst du noch bedenken, dass du gar keine Garantie hast; für bleibende, glänzende äußere Verhältnisse, denn alles Irdische ist vergänglich. Wie leicht könnte es dir gehen wie jener Jungfrau, die in glänzenden Verhältnissen erzogen wurde und heute als Frau ihr Brot verdienen muss mit Krankenpflege. Wie vielen ist es ähnlich ergangen und wie gut ist es, wenn man im ledigen Stand sich auch für rauere Stationen im Leben vorbereitet, um ihnen gewachsen zu sein, statt dann trostlos dazustehen.

Den meisten Frauen stehen aber keine großen Geldschränke nebst zwei und drei Mägden zur Verfügung; ihre Verhältnisse sind einfach; sie müssen selbst Hand anlegen in aller häuslichen Arbeit. Das soll eine Jungfrau lernen vor der Ehe. Unsere Mädchenschulen sind vielfach nicht eingerichtet zur Vorbereitung einer künftigen Hausfrau. Der Handarbeitsstunden sind zu wenige, und dazu sind die Handarbeiten oft nicht praktisch genug. Mit Kochen, Waschen, Bügeln, Flickern macht sich ja die Schule überhaupt nicht zu schaffen, das muss die Tochter sonst lernen. Glücklicherweise haben uns die neuesten

Zeiten eine erfreuliche Entwicklung von Haushaltsschulen gebracht. Die wichtigste Lehrmeisterin der Tochter aber bleibt die Mutter. Die Mutter darf keine Mühe scheuen, sie die für das Hauswesen nötigen Arbeiten lernen zu lassen. Hat die Mutter selbst nicht viel davon gelernt, so wird sie hoffentlich um so mehr fühlen, dass ihr Kind etwas lernen muss. In diesem Fall muss es die Tochter außerhalb des Elternhauses lernen. Hat man Mittel, so ist es ja nicht schwer, das Nötige zu lernen; hat man keine Mittel, so suche man einen Dienst in einer Familie, in der die Tochter allmählich in allerlei häusliche Arbeiten eingeführt wird. Man sehe in solchem Fall ja nicht zunächst auf hohen Lohn, sondern darauf, dass man etwas lernt. Man lerne aber mit Geduld, soviel man kann.

Ich möchte den Müttern dringend raten, ja keine Tochter in eine Fabrik zu schicken, ehe sie das gelernt hat, was eine künftige Hausfrau im Hauswesen braucht. Ist eine Tochter einmal in der Fabrik, so verliert sie oft den Geschmack an häuslicher Arbeit. Später will sie aber doch heiraten, ist dann aber keine Hausfrau, der Verdienst reicht nicht, der Mann ist unglücklich, sitzt im Wirtshaus, weil er nicht daheim sein mag, und die Frau ist, auch unglücklich. Ja, liebe Mütter, fragt euch selbst in allem Ernst: was muss meine Tochter lernen, wenn sie einst eine tüchtige Hausfrau werden soll. Seht, euch einmal eine Hausfrau an, die nicht ordentlich ist, kein Hemd rein waschen, kein Kleidungsstück ordentlich flicken kann und von der Kochkunst erbärmlich wenig versteht. Schaut den Mann einer solchen Frau an, wenn es zum Essen geht, wie verdrießlich er ist über dem schlechten Essen, wie er sich ärgert über sein Hemd, das nicht weiß und dazu schlecht gebügelt ist; wie es ihm weh tut, wenn seine Kinder auch nicht ordentlich erscheinen. Wie schlägt er die Tür zu am Sonntagmittag und am Abend, und ist froh, wenn er zum Haus draußen ist.

Liebe Jungfrau, die du das liesest! Lerne etwas an solchem Elend, und wenn deine Mutter die Notwendigkeit hiervon nicht einsehen sollte, so musst du sie einsehen, und für dich selbst tun, was du kannst, damit du später keinen Mann unglücklich machest. Der Mann ist nur glücklich, wenn er sich wohl fühlt daheim, wenn die Frau reinlich, sparsam, gewandt ist, ihren Mann und die Kinder wohl versorgt und dazu ein freundlich Gesicht hat. Wohl der Tochter, die das alles von ihrer Mutter lernen kann! Die Mutter ist ja die beste Lehrmeisterin, wenn sie selbst eine tüchtige Hausfrau ist. Töchter, die solche Mütter haben, können Gott nicht genug danken.

3.

Was braucht man, um zu heiraten? Mit Beantwortung dieser Frage sind wir noch lange nicht fertig. Eines der ersten Erfordernisse für eine Gott wohlgefällige Heirat ist der Segen der Eltern. Es ist eine vollständig verkehrte Art, wenn Kinder mit einer fertigen Verlobung vor die Eltern treten; ein Kind, das die richtige Stellung zu seinen Eltern einnimmt, wird das nie tun, es wird die Eltern um Rat fragen, ehe es, irgendeinen Schritt tut, und wird keine Verbindung eingehen, ohne die Zustimmung der Eltern. Es ist eine große Täuschung, wenn man meint, man könne es ohne der Eltern Segen auch machen. Du hast es in deinen Eltern mit Gott selber zu tun; ihn hast du zu ehren in deinen Eltern. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass du lange lebest, und dass dir's wohlgehe. 5. Mose 5,16. In diesen Worten hat dein Gott dein Wohlergehen an die Ehre gebunden, die du deinen Eltern gibst, und von dieser heiligen Regel weicht er nicht ab. Wie manche Frau saß schon vor mir in Tränen gebadet, weil sie nichts als Kummer und Elend in ihrer Ehe hatte, und wenn ich fragte: haben Sie in Übereinstimmung

mit Ihren Eltern gehandelt, so hieß es oft: nein! Ich habe in diesem Stück herzbrechende seelsorgerliche Erfahrungen gemacht. Eine Frau, die entschieden gegen den Willen der Eltern geheiratet hatte, musste mit zerrütteter Gesundheit mit ihren unartigen Kindern zu ihren alten Eltern zurückkehren und ihr Mann erhängte sich.

Ich weiß wohl, dass es manchen Jünglingen und Jungfrauen schwer wird, in keine Verbindung ohne der Eltern Rat und Zustimmung einzugehen. Wenn man, wie es mehr und mehr einreißt, schon in der Schulzeit alles mögliche hinter dem Rücken der Eltern treibt, ihnen gegenüber unwahr wird, die Phantasie vergiftet durch allerlei unzüchtige Bilder, die man in schmutzigen Romanen und unflätiger Unterhaltung geholt hat, so hören alle sittlichen Grundsätze auf. Solche Jünglinge und Jungfrauen sind ein Spielball ihrer Lüste und Begierden. Sie sind wie Vögel, die auf Klebruten gefangen werden; sie bleiben mit ihrer Unreinigkeit überall hängen, fangen und lassen sich fangen, und wenn sie es überhaupt noch für nötig halten, ihren Eltern Anzeige von der Verlobung, zu machen, so kommen sie nicht selten mit einer fertigen Tatsache, die kurz lautet: ich muss heiraten; der Grund ist nicht schwer zu erraten. Solche Leute treten ohne göttlichen und menschlichen Segen in die Ehe; der Fluch der Fleischeslust hängt ihnen an den Fersen, und ihre Familie kann man nur mit Wehmut und Schmerz anschauen, weil ihnen alle sittlichen und religiösen Grundlagen fehlen. Gott erbarme sich über unsere Jünglinge und Jungfrauen! Es ist ein Jammer ohnegleichen, wenn so viele junge Leute in ihrem ledigen Stand und darum auch bei ihrer Verheiratung ganz von der Sünde regiert werden. „Für solche gibt es nur einen Weg zur Rettung: eine gründliche Bekehrung. O, dass sie einsehen möchten, was zu ihrem Frieden dient!

Muss man jedem Jüngling und jeder Jungfrau auf Grund der Schrift und der Erfahrung raten: gehe keine Verbindung ein, ohne erst mit deinen Eltern zu reden, damit du mit ihrem Segen heiraten kannst, so muss auch gesagt werden, dass manche Eltern leider auch nicht richtig stehen. Es gibt Eltern, die beim Heiraten ihrer Kinder nur nach irdischen Gesichtspunkten urteilen. Ist ihnen ein Jüngling oder eine Jungfrau nicht reich genug, so geben sie ihre Zustimmung auch dann nicht, wenn sie an der Person nichts auszusetzen haben. Andere sehen in sündlicher Weise einseitig auf den „Stand“ und erschweren ihren Kindern das Heiraten ungemein. Solche Eltern haben schon oft das Leben eines Kindes verpfuscht und haben eine große Verantwortung. Wer Gottes Stellvertreter sein will, muss in solch wichtigen Fragen Gott fürchten und darf ein Kind nicht einfach beugen wollen unter das Joch des Geizes oder der Ehrsucht. Die Hauptfrage bleibt: kann mein Kind glücklich sein mit der betreffenden Person? Ist er oder sie bekehrt? Ist die Wahl nach Gottes Willen?

Es gibt zuweilen ehrbare, vor der Welt sehr achtungswerte Eltern, die aber unbekehrt und darum von Mammonsbanden nicht frei sind. Sie haben ein gläubiges Kind, und ein ebenfalls gläubiger junger Mann, dessen Eltern den Mammon auch verehren, bittet um die Hand der Tochter. Die Herzen haben sich gefunden im Herrn und möchten zusammen dem Herrn dienen. Nun steht der Heirat nichts im Wege, es handelt sich nur noch um den Heiratsvertrag. Aber gerade in diesem Punkte entstehen Schwierigkeiten: man zankt wegen Feststellung des „Heiratsgutes“, und auch die Vermögenstrennung tritt als schwierige Frage auf. Über diesem Handel gewinnen ungläubige Familienglieder entscheidenden Einfluss; der gläubige Bräutigam oder die gläubige Braut passen ihnen nicht, sie hätten „eine andere Partie“ gewünscht. Es wird Misstrauen gesät, und das kalte Messer des Gottes Mammon trennt die beiden Herzen, die sich gefunden hatten, und zerstört ihr Lebensglück.

Gläubige Kinder einer ungläubigen Familie haben es in solchen Fällen oft schwer und bedürfen viel Licht von oben und viel Selbständigkeit, wenn sie nicht sollen vom ungöttlichen Familiengeist beherrscht werden. Wehe den Familien, bei denen in solchem Fall der Schachergeist regiert. Gewiss bedarf es bei einem Heiratsvertrag der Vorsicht; kann man einander aber nicht trauen, so lasse man es doch ja nicht zu einer Verlobung kommen. Wie gut haben es Kinder Gottes; sie fragen nach Gottes Willen, und wenn sie ihn erkannt haben, so handeln sie, nicht vorher. Wenn zwei Seelen in Christo sich verbinden, in Christo Eines sind und in Christo bleiben, so hat ihr Gott auch in Betreff der Gütergemeinschaft oder Gütertrennung das letzte Wort. Ich kannte ein christliches Ehepaar, das in glänzenden äußeren Verhältnissen lebte. Durch den Bankrott von Geschäftsfreunden fallierte auch dieser Ehemann. Nun hätte seine Frau „ihr Vermögen retten können“; sie opferte aber alles, um ihres Mannes Ehre zu retten. Diesen Mann segnete Gott nachher wunderbar im Geschäft, so dass er bald wieder in gute Verhältnisse kam. Bei der Welt regiert der Mammon und bei Kindern Gottes regiert Gott.

Dann gibt es auch Eltern, die überhaupt kein Urteil haben, weil sie selber gottlos sind. Da ist guter Rat teuer. In solchem Falle ehre ein Sohn und eine Tochter dennoch Vater und Mutter, suche im Frieden mit ihnen zu bleiben und mache ihnen in richtiger Weise Mitteilung von ihrem Vorhaben. Dagegen darf man von Kindern solcher Eltern nicht fordern, dass sie sich von ihnen leiten und beherrschen lassen gegen Gottes Willen. Es ist traurig, so reden zu müssen, aber es geht in unserer Zeit nicht anders, weil unsere Verhältnisse zerrüttet und vielfach gottlos geworden sind.

Ist ein Jüngling oder eine Jungfrau in der Lage, solche traurige Eltern zu haben, die man vor einer Verlobung kaum fragen kann, so unterlasse man es ja nicht, im Vertrauen den Rat eines erfahrenen Christen einzuholen; ich rede mit Bewusstsein von einem erfahrenen Christen. Es begegnet mir in meiner Seelsorge sehr oft, dass Leute, von denen man es kaum erwarten sollte, in einem gewissen Leichtsinn Rat geben. Die erste Frage ist ihnen nicht der Charakter, der Glaube eines Menschen, sondern äußere Versorgung, und da kuppeln sie, mir nichts, dir nichts ohne Bedenken zusammen, ohne Ahnung, welche Schuld sie auf sich laden. Wenn in einem Fall mit Vorsicht, Weisheit, Gebet und Furcht Gottes geraten und geurteilt werden muss, so ist es bei der Frage einer Verlobung. In dieser Frage braucht man das Urteil von christlichen Leuten, die Lebenserfahrung haben.

Wohl den jungen Leuten, die gläubige Eltern haben, denen das zeitliche und ewige Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, und die vor allem wünschen, dass Gottes Wille mit ihren Kindern geschehe. Vor wie viel Jammer und Elend wird man durch solche Eltern bewahrt! Wie viel verborgener und sichtbarer Segen ruht auf Kindern solcher Eltern, besonders in den Zeiten, in welchen es sich um den wichtigsten Schritt im Leben, um eine Heirat handelt. Hast du solche Eltern, so danke Gott auf den Knien und ehre sie durch Gehorsam.

V.

Heirat zwischen Gläubigen und Ungläubigen ist Gott missfällig.

Geb man bei einer Heiratsfrage selbständig mit seinem Gott handeln muss, oder das Glück hat, die Leitung und den Rat erfahrener Freunde zu haben, so steht eines fest: man bedarf großer Weisheit, da es in solchem Fall so viele offene Fragen gibt. Ich erwähne zuerst die Frage: darf ein gläubiger Jüngling oder eine gläubige Jungfrau eine ungläubige Person heiraten? Diese Frage tritt immer wieder vor mich. Ein ganz entschieden gläubiger Christ, der wirklich bekehrt ist, wird in keine Not kommen mit dieser Frage; er wird sich wohl hüten, in Verbindung mit jemand zu treten, der nicht gleich gesinnt ist. Es gibt jedoch Christen, die auch gläubig sind, denen es aber doch an völliger Entschiedenheit fehlt: diese haben oft viel Not mit dieser Frage. Lässt man sich in unbewachter Stunde durch eine angenehme Erscheinung fangen, oder schießt man noch nach irdischen Vorteilen und lässt sich durch dieselben anziehen, so ist das Herz nicht mehr frei. Und weil in den meisten Fällen der Kopf dem Herzen folgt, so kommt man selbstverständlich vor die Frage: darf ich meines Herzens Neigung nicht folgen, obschon der Mann oder die Jungfrau nicht gläubig ist? Natürlich kommt dann der Teufel und sagt: o ja, du darfst es schon tun; er ist ja so lieb, so freundlich, und du kannst ihn schon „herumbringen“. Dann fragt man andere, von denen man hoffen kann, dass sie einem nach des Herzens Gelüsten raten, und die sagen: „Da hätte ich kein Bedenken, du bekommst es gut bei ihm.“ So wird man in seiner Neigung immer mehr bestärkt, man möchte ihn, man möchte sie heiraten und doch ist noch ein Hindernis da. Wo liegt es?

Tief im Herzen ist ein unruhiger Punkt, der immer wieder Angst macht und zurückhält. Woher kommt diese geheimnisvolle Unruhe? Es ist die treue Stimme des Geistes Gottes, des Leiters in alle Wahrheit, die warnt. O, wie ernst, wie heilig und verantwortungsvoll sind solche Stunden, in welchen die zarte Gottesstimme der Wahrheit im Widerspruch ist mit bloß menschlicher Neigung und den Einflüsterungen des Teufels und falscher Freunde. Wer wird Meister, wenn es immer wieder heißt: soll ich, oder soll ich nicht? O, dass der Geist Gottes Meister würde, statt Fleisch und Blut! Da ist ein junger, reicher, anständiger Fabrikant; er wirbt um die Hand einer gläubigen Jungfrau, die ebenfalls wohlhabend ist. Die Eltern und ein Seelsorger sind für ein Ja; aber die Tochter ist innerlich immer unruhig, und es heißt im Herzen: tue es nicht! Der Werber versichert das Mädchen, wie es ihm daran liege, eine gläubige Frau zu bekommen, und er wolle auch gerne fromm werden. Endlich gibt sie nach, aber ohne innere Ruhe. Sie ist nun etwa zwanzig Jahre mit dem Mann verheiratet, und wie oft hat sie es bereut, gegen die Stimme des Geistes Gottes den Schritt getan zu haben. Ihr Mann steht jetzt im offenen Unglauben, geht nie zur Kirche mit seiner Frau, sondern in eine Kirche, in der sein Unglaube verkündet wird. Bei diesem Zwiespalt in der Ehe ist christliche Kindererziehung fast unmöglich; die Söhne folgen dem Vater nach, der die Autorität der Mutter den Kindern gegenüber untergräbt, und so hat die arme Mutter viel, viel Herzeleid. So geht es, wenn man nicht stille steht in der Furcht Gottes vor jenem unruhigen Punkt im Herzen, der Stimme des Heiligen Geistes. Warum warb einst der junge Mann um das Mädchen? sie

war schön, begabt, tüchtig und wohlhabend, weshalb er dachte: mit ihrer Frömmigkeit werde ich schon fertig.

Wenn es sich um eine Heirat zwischen Gläubigen und Ungläubigen handelt, so darf man allerdings Unterschiede machen. Im Durchschnitt hat man es viel ernster zu nehmen, wenn ein ungläubiger Mann eine gläubige Tochter heiraten will; die Erfahrung bezeugt es mehr als genug, dass ein ungläubiger Mann sich selten durch eine gläubige Frau so beeinflussen lässt, dass er sich bekehrt; während das Umgekehrte oft der Fall ist, dass eine ungläubige Frau durch den gläubigen Mann zum Herrn geführt wird. Es ist ungeistlich und töricht, wenn jemand sagt: „ich werde ihn schon herum bringen.“ Wir bringen niemand herum; das ist, allein Gottes Sache. Du magst reden, belehren, ermahnen! es nützt alles nichts, wenn der Geist Gottes das innere Ohr eines Menschen nicht öffnen kann. Ich kannte eine Jungfrau, die den Heiland von Herzen lieb hatte. Sie heiratete einen reichen, ungläubigen Herrn, natürlich auch in der Meinung, ihn zu bekehren; er sei ja brav, sagte sie. Nach einigen Jahren hatte der Mann seine junge Frau völlig vom Glauben abgebracht, und heute noch, nach zwanzigjährigem Ehestand, steht die betrogene Frau im nackten Unglauben. So ist es schon oft gegangen, zur Warnung für andere.

Wir müssen auch einen Unterschied machen zwischen Unglauben und Unglauben. Es gibt einen Unglauben, der mit völliger Gottlosigkeit und Feindschaft gegen Gott verbunden ist. Das ist der gefährlichste Unglaube. Bemerkt eine Jungfrau bei einem jungen Mann Spott über das Heilige oder über Fromme, so meide sie ihn sofort. Ein solcher Mensch ist ein gefährlicher Mensch. Rückt ein junger Mann heraus mit Beweisen gegen den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, so hat eine gläubige Jungfrau nichts mit ihm zu tun. – Ist einer unsittlich, so rühre sie ihn mit keinem Finger an, und wenn er ihr in den feinsten Formen alle Herrlichkeit der Welt anbieten könnte. Neben solchen entschieden ungläubigen Menschen gibt es aber Leute, die gar nicht ferne sind vom Reiche Gottes. Sie haben vielleicht noch keinen Frieden mit Gott durch die Vergebung der Sünden; aber sie haben keine Feindschaft gegen Gott, sind sittlich ernste, suchende Menschen, die es fühlen, dass sie anders werden müssen. Solche Menschen sind nicht eigentlich ungläubig; es braucht bei ihnen oft nicht viel, sie zum lebendigen Glauben zu bringen. Ich kenne eine Frau, die als Jungfrau ungefähr so stand. Da kam ein gläubiger Mann, der um sie warb. Sie sprach: „Ich kann Ihnen kein Jawort geben, ehe es mit mir anders geworden ist.“ Sie übergab sich in Aufrichtigkeit ihres Herzens dem Heiland, heiratete diesen Mann und ist nun eine entschieden christliche Frau. Das ist der richtige Weg, den ich empfehle. Wenn zwei einander heiraten wollen, und ein Teil ist gläubig, und der andere Teil unentschieden, so entscheide sich auch der unentschiedene Teil für den Herrn vor der Heirat. Warum will man die Sache hinausschieben bis nach der Heirat, wenn man aufrichtig ist?

Oft kommen Frauen zu mir, die Trost suchen, weil ihre Männer Trinker sind. Frage ich sie, wie sie zu einer solchen Heirat gekommen seien, so bekomme ich manchmal die Antwort: „Ich hatte wohl Bedenken, weil ich merkte, er trinke gern; aber er war sonst so ordentlich und versprach mir alles Gute.“ Auf Grund langjähriger, trauriger Erfahrung warne ich jede Jungfrau, einen jungen Mann zu heiraten, der einen Hang zum Trinken hat. Der Saufteufel hat eine besondere Macht gerade über gutmütige Männer, und man darf einem solchen Mann bei allen Versprechungen durchaus kein Vertrauen schenken, er bekehre sich denn gründlich und erprobe sich längere Zeit als nüchterner Mann. Welches Heer von Frauen und Familien haben wir, die in namenloses Elend kamen durch trunksüchtige Männer, und man kann Jungfrauen nicht genug warnen vor einer solch unheilvollen Verbindung.

VI.

Werdächtige Brautwerber.

Die sich fromm stellen, die nötigen wollen.

Ebenso möchte ich warnen vor einer Verlobung mit jungen Männern, die durch Unkeuschheit besondere Brandmale im Gewissen haben; es sei denn, dass sie sich gründlich bekehrt und die reinigende Kraft des Blutes Jesu Christi tiefgehend an sich erfahren haben. Ist letzteres nicht geschehen, so ist eine Frau nie sicher vor tatsächlicher Untreue. Also öffne man die Augen.

Es gibt Brautwerber, die um eine gläubige Tochter werben und sich auf einmal fromm stellen und der Braut alles mögliche versprechen. Sei man doch ja nicht vertrauensselig, sondern erkundige man sich genau, wenn ein solcher Mensch kommt, besonders wenn die Jungfrau Geld hat. Vielleicht will ein solcher Freier nur das Geld heiraten. Ich weiß von einem solchen Mann, der zu einer frommen, reichen Witwe kam, die jährlich etwa achtzehntausend Mark Einnahmen hatte. Er stellte sich gar fromm, hielt Hausandacht und betete auf den Knien, bis er sein Opfer sicher umgarnt hatte. Noch am Hochzeitstag, natürlich nach der Trauung, bekam sie Schläge, hatte ein Jammerleben mit dem Mann, musste sich nachher trennen, und bekommt nun von ihm ein kärgliches Gnadenbrot. Ähnliche Fälle weiß ich mehr. Wenn einer alles Gute verspricht vor der Verlobung, so soll er es doch erfüllen, sich bekehren und wahrhaftige Proben seiner Umkehr geben vor der Heirat, damit man weiß, wo man mit ihm daran ist. Es ist ein Verbrechen, wenn ein Mann seine Braut durch fromme Täuschung erobert.

Es gibt auch Freier, die eine Jungfrau durch Drohung erobern wollen. Wenn du mich nicht heiratest, so nehme ich mir das Leben, sagen sie. Eine christliche Jungfrau war in einen gottlosen Menschen verliebt. Freunde machten ihr ernste Vorstellungen, und sie wurde wankend. Als er letzteres merkte, machte er eine kleine Reise und schrieb ihr einen frommen, herzbeweglichen Abschiedsbrief, in dem er ihr mitteilte, dass er nicht ohne sie leben könne und sich daher das Leben nehme. Ich merkte sofort, dass es nur ein Schreckschuss war, durch den er sie sich sichern wollte. Nach einigen Tagen kam er mit lebendigem Leibe nach Hause, und konnte leben ohne die Jungfrau, denn sie war verreist, um ihn los zu werden. Wenn ein Mensch mit einer solchen Drohung kommt, so sage man ihm stehenden Fußes, dass man niemand heirate, der mit Selbstmordgedanken umgehe. Ein Christ heiratet nicht auf eine solche Drohung hin, es ist seiner unwürdig. „Ehen werden im Himmel geschlossen,“ wenn sie Gott gefallen sollen, und darum ist es klar, dass ein gläubiger Jüngling nur eine gläubige Jungfrau heiraten soll und umgekehrt. Wie können zwei Herzen wahrhaft miteinander verbunden sein, wenn das eine Herz Christo und das andere der Welt angehört? Wie kann ich innerlich gefördert werden, wenn ich ehelich mit jemand zusammen lebe, mit dem ich in den heiligsten Dingen nicht einig bin? Wie kann man bei einem solchen inneren Zwiespalt gemeinsam Kinder erziehen? Das sind Gewissensfragen, über die ein Kind Gottes nur dann hinüberkommt, wenn es untreu ist.

Will ein Kind Gottes treu sein, so darf es niemand heiraten, mit dem es nicht beten, nicht in einem Geist verbunden sein kann.

VII.

Erzwungene Verlobung ist nicht nach Gottes Willen.

Ich habe bereits bemerkt, dass es zum Heiraten großer Weisheit bedürfe, da es so viele offene Fragen gebe. Gewiss kann man auch heiraten ohne Weisheit. Ich kenne mehrere Männer, die einer Jungfrau begegneten, die ihnen gefiel, und da hieß es: „diese muss ich haben.“ Ob sie gesund sei oder ob nichts anderes Bedenkliche an der Person und in der Familie sei, danach wurde nicht gefragt; man hat darauf losgeworben, bis man ein Ja hatte. Das heiße ich heiraten im Unverstand, und das aus mehr als einem Grund. Ich habe in vierzigjähriger seelsorgerlicher Erfahrung eine ganze Reihe von Fällen in nächster Nähe gesehen, in welchen ein junger Mann eine Verlobung erzwang; er ruhte trotz aller Hindernisse nicht, bis er seinen Willen erfüllt hatte. Das Leben mehrerer solcher Freunde war infolgedessen sehr schwer, ja teilweise verpfuscht. Ein solches Erzwingen einer Heirat ist immer bedenklich. Einer christlichen Jungfrau muss man es doppelt sagen: fürchte dich, eine Heirat zu erzwingen! Erwarte einen Mann von deinem Gott, und wenn er dir keinen gibt, so lerne dich schicken mit Ergebenheit und betrachte es als weise Führung deines Gottes. Lerne dann um so mehr, dein Leben ganz deinem Heiland zu weihen, und lass ihn dein Ein und Alles sein.

Aber auch einem jungen Mann gilt die Ermahnung in heiligem Ernst: erzwing nie eine Heirat! sondern lerne stille stehen, wenn Gott Schwierigkeiten in deinen Weg legt, zumal wenn es große Schwierigkeiten sind. Wollen wir Jesu Jünger sein und in seinen Fußstapfen wandeln, so müssen wir entschieden lernen auf göttliche Winke achten. In Sprüche 15,19 lesen wir: der Weg der Frommen ist wohl gebahnet; Gott bahnet ihn. Ist nun der Weg eines Freiers nicht gebahnet, so ist es allerdings dennoch möglich, dass er auf rechtem Wege sei, den der Herr ebenen wird. Aber er muss in solchem Fall warten lernen, und wenn der Herr die Hindernisse nicht wegräumt, so muss er lernen, seinen Lieblingswunsch in den Tod zu geben. Wir haben ja einen Gott, der Gebet erhört; erhört er uns nicht, verschließt er uns eine Türe, so sollen wir sie nicht mit Gewalt öffnen; tun wir es dennoch, so werden wir die bitteren Folgen zu tragen haben. Solche bitteren Folgen des Eigenwillens sind schon manchem durch Gottes Gnade zum Segen gewesen, aber anderen haben sie auch schon tief geschadet. In allen Fällen hängt viel zeitliche Trübsal daran, die man sich erspart, wenn man mit Selbstverleugnung und Gehorsam auf Gottes Winke achtet. Dann möchte ich Eltern und anderen dabei Beteiligten raten, große Vorsicht und Zurückhaltung zu beobachten, wenn sie bei einem Jüngling oder einer Jungfrau nicht die nötige Neigung zu einer gewünschten Verlobung bemerken. Heiraten ist keine Sache bloßer Zweckmäßigkeit und Wünschbarkeit. Sollen Eheleute glücklich sein, so muss gegenseitige Neigung, Harmonie der Seelen da sein. Fehlt diese, so fürchte man sich, Druck auszuüben; denn man läuft Gefahr, zwei Menschen unglücklich zu machen. Betendes Zuwarten mit Achtung vor persönlicher Freiheit ist in solchem Fall geraten. Sind zwei Menschen füreinander bestimmt, so wird sie Gott schon zusammenführen. Man hüte sich, menschliches „Machen“ an die Stelle von Paul Gerhardts Regel zu setzen: „Es muss erbeten sein.“

VIII.

Leibliche und geistige Gesundheit der Braut.

Es kommt vor, dass man bei der ersten Begegnung den Eindruck bekommen kann: das ist meine Lebensgefährtin, und der Eindruck sich als dem Willen Gottes entsprechend erweist. Aber sehr oft ist auch das Gegenteil der Fall und ein junger Mann tut wohl daran, wenn er bei seiner Wahl nicht nur dem Herzen, sondern auch dem Verstand und vor allem der Stimme des Geistes Gottes Raum gibt. Das Herz ist bald gefangen, und zwar durch seelische Eindrücke, die kein sicherer Führer sind. Erkundigt man sich schon genau bei materiellem Erwerb, wie viel mehr soll man es tun wenn es sich um eine Lebensgefährtin handelt. So ist es einem verständigen jungen Mann ein Anliegen, dass er eine gesunde Frau bekommt, und deswegen tut er seine Augen auf und zieht in sorgfältiger Weise Erkundigungen ein. Wer das unterlässt, handelt töricht. Gewiss kann man auch mit einer kränklichen Frau glücklich sein; aber ebenso gewiss ist es, dass die Krankheit der Frau manchem Mann zur großen Versuchung wurde. Jedenfalls bringt sie viel Schweres mit sich und hindert den Mann oft in seinem Beruf.

Auch im Blick auf Kindersegen ist die Gesundheit einer Frau keine gleichgültige Sache. Eine kränkliche Mutter hat selten gesunde Kinder, und eine kränkliche Familie ist immer etwas Trauriges. Welch wehmütigen Eindruck macht es z. B. wenn durch Heiraten die Schwindsucht von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt wird! Es mag hart erscheinen; aber ich erlaube mir dennoch die Frage: wäre es nicht gewissenhaft und Gott wohlgefällig, wenn manche sichtbar schwindsüchtige Leute ledig blieben? Ich antworte mit einem entschiedenen Ja. Gewiss wäre das Ledigbleiben in solchen Fällen meistens leichter als heiraten, und wie viel weniger Verantwortung hätte man Gott und Menschen gegenüber.

Es gibt aber gesundheitliche Fragen viel ernsterer Natur. In mancher Familie ist Geisteskrankheit erblich. Solche Erbschaft gehört zum Allerernstesten, was es überhaupt gibt. Hätte ich einem eigenen Kinde zu raten, so würde ich ihm unbedingt abraten, nötigenfalls verbieten, in eine Familie zu heiraten, in welcher Geisteskrankheit erblich ist. Ich rede mit Bedacht von erblicher Geisteskrankheit, was man durchaus nicht von aller Geisteskrankheit sagen kann. Es gibt rein physische Ursachen von Geisteskrankheit; da ist oft wenig und keine Gefahr, sie zu vererben. Wo aber Dämonisches hineinspielt, wo Familienbann ist (siehe nächste Seite), da fürchte man sich und gehe keine Verbindung ein. Gerade solche ernste Fragen beweisen eindringlich, wie sehr junge Leute bei der Heirat erfahrenen Rat bedürfen, und wie viel Weisheit und Gebet nötig ist, schon um der Bewahrung willen. Verbindung mit geisteskranken Familien hat für Zeit und Ewigkeit unberechenbare Folgen, und wenn Eltern es in solchem Fall leicht nehmen, um scheinbar irdischer Vorteile willen, so ist es unverantwortlich. Lieber eine gesunde Person ohne Geld heiraten, als eine reiche Person mit Anlage für Geisteskrankheit.

IX.

Familienbann und Familiensegen.

Ich habe vom Familienbann geredet. Es gibt viel mehr Familienbann, als manche Leute ahnen. Wenn in einer Familie Besitz ist, der durch Geiz, Betrug und Ungerechtigkeit erworben ist, so liegt ein Bann auf ihr, infolge dessen früher oder später gerichtliche Heimsuchung kommen muss. Dann gibt es Familienbann, der mit Meineid, Ehebruch und mit ähnlichen schweren Sünden zusammenhängt. Wer hat in solchen Fällen nicht schon das Wort erfüllt gesehen: Gott sucht heim der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, an denen, die ihn hassen 2. Mose 20,5. Fürchte man sich vor solcher Mitgift. Es ist ein wahres Wort: wer heiratet, der heiratet nicht nur die betreffende Person, sondern auch ihre Familie, und darum ist es für einen Christen unerlässlich, dass er sich genau erkundige über die Familie eines Jünglings oder einer Jungfrau; der gute Name, zeitliches und ewiges Wohlergehen erfordern es.

Einer der größten Schätze, den ein Jüngling oder eine Jungfrau mitnehmen kann in die Ehe, ist der sichtbare göttliche Segen, der auf der Familie ruht, in die man heiratet. Er ist mehr wert als viel Gold und Silber. Das wird viel zu wenig bedacht, weil viel zu leichtfertig geheiratet wird. Ich möchte jeden Jüngling und jede Jungfrau, die heiraten wollen, ermahnen, ganz besonders nach solchem Segen zu trachten. Tun sie das, so werden sie in vielen Fällen bei einer an sie kommenden Anfrage bald im klaren sein, was sie zu tun haben. „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser; aber der Mutter Fluch reißet sie nieder.“

X.

Bräutleute, die nicht zusammen passen.

Wegen verschiedener Bildung und verschiedenem Alter u.s.w.

Da und dort begegnet man der Meinung, dass es genüge für eine Heirat, wenn beide Teile gläubig seien. Ich habe schon klar ausgesprochen, dass Kinder Gottes, wenn sie treu sein wollen, niemand heiraten sollen, der nicht im Glauben steht.

➤ Aber es gibt doch auch Fälle, in welchen man zwei frommen jungen Leuten sagen muss: liebe Kinder! ihr passt nicht zusammen; macht einander nicht unglücklich. Ich war einmal in London über Nacht im Hause eines bekannten Arztes. Als ich morgens zum Frühstück kam, war vertrauliche Beratung über eine Verlobung. Ein Diener des Hauses war entschieden gläubig und begegnete oft in einem christlichen Kreise einer jungen, ebenfalls gläubigen Dame. Sie hatten Gebetsgemeinschaft und arbeiteten in einer Sonntagsschule. Ihre christliche Gemeinschaft hatte persönliche Zuneigung zur Folge, und sie wollten sich heiraten. Der Diener hatte sich wohl etwas äußeren Schliff angeeignet, war aber ohne eigentliche Bildung. Die junge Dame hatte eine sehr gute Bildung und war reich. Ihr Vormund – sie war Waise – widersetzte sich der Heirat entschieden und behauptete, sie passen nicht zusammen. Die Freunde, bei denen ich logierte, waren für die Heirat, weil doch beide junge Leute gläubig seien. Als sie mich zu Rat zogen, musste ich sagen: der Vormund hat recht; denn wenn zwei sich heiraten sollen, so müssen ihre Bildung, ihre Anschauungen, ihre Begabung, ihre Bedürfnisse doch in gewissem Grad verwandt sein, sonst können sie in die Länge einander kaum verstehen. – Ich kannte einen einfachen christlichen jungen Mann mit Elementarschulbildung. Eine junge christliche Gräfin verliebte sich in ihn, und sie heirateten sich. Ganz kurze Zeit ging es gut; aber jahrzehntelang hatten die beiden Leutchen ein Jammerleben, weil die Gräfin zu tief fühlte, dass ihr Mann kein Graf war: er verstand sie nicht, und sie verstand ihn nicht, trotz ihres Christentums. Wie viel hatte manche Frau schon zu seufzen unter dem Druck von Schwiegereltern und durch ihren Einfluss in gewissen Stunden vom eigenen Mann, wenn man es tief fühlen ließ: du bist uns nicht ebenbürtig. Sie wäre viel glücklicher gewesen mit einem Mann ihres Standes.

Es ist über die Maßen traurig, dass die meisten reichen Leute meinen, sie müssten möglichst große Geldhaufen heiraten. Es wäre sehr schön und christlich, wenn sie ärmere heirateten. Es kann kein voller Segen auf einer Ehe ruhen, die man nur um des Mammons willen schließt. Fällt einem durch eine Wahl nach Gottes Herzen Mammon zu, so nehme man ihn dankbar an und verwalte ihn zu Gottes Ehre. Es ist auch durchaus weltlich, wenn bei einer Heiratsfrage die Standesehre so weit getrieben wird, dass z. B. der Adel den Bürgerstand mit Verachtung behandelt. Dennoch wiederhole ich, dass, wenn auch die Besitzfrage nicht in Gott missfälliger Weise entscheiden darf, zwei Menschen, die sich heiraten wollen, durch Bildung, Lebensanschauung und Bedürfnisse so weit verwandt sein müssen, dass sie sich gegenseitig verstehen können. Ist das nicht der Fall, so ist eine

Heirat bedenklich; es wird sich nach verschiedenen Seiten schmerzlich fühlbar machen, dass man nicht zusammen passt, besonders auch in der Kindererziehung.

➤ Ist so großer Unterschied in der Bildung bedenklich, so muss dasselbe gesagt werden von zu großem Altersunterschied, worunter ich natürlich nicht den Unterschied von, einigen Jahren verstehe. – Dass zu großer Altersunterschied unnatürlich sei, merkt man erst recht, wenn der ältere Teil alt wird. Gegenseitige Liebe und Frömmigkeit gleicht ja vieles aus, und in einzelnen Fällen mag auch großer Altersunterschied das eheliche Glück nicht beeinträchtigen. Dass aber eine alte Frau einem viel jüngeren Mann die Gehilfin sei, die er braucht, wird schwer zu behaupten sein. Und dann gibt es doch auch Fälle, in welchen zu großer Altersunterschied große Versuchungen mit sich bringt, so dass man vorkommenden Falles mit Grund warnen darf vor dem Eingehen einer solchen Ehe. Ist der Mann ziemlich älter als die Frau, so hat es viel weniger zu sagen als umgekehrt.

XI.

Gemischte Ehen.

Je mehr die inneren und äußeren Bedingungen bei zwei Ehegatten vorhanden sind für innige Gemeinschaft, desto eher ist letztere möglich. Es ist deshalb zu bedauern, wenn so viele Evangelische in gemischte Ehen treten mit Katholiken. Ich habe schon viel verkehrt mit katholischen Christen und habe viele aufrichtige, fromme Menschen unter ihnen gefunden, ich gehöre deshalb nicht zu denen, die immer über die Katholiken schimpfen. Wenn ich dennoch gegen gemischte Ehen bin, so geschieht es nicht aus Lieblosigkeit, sondern aus christlichem Verstand. Ein Hauptgrund, der mich veranlasst, gegen gemischte Ehen zu reden, ist die Stellung, die die offizielle katholische Kirche, die Priester, der evangelischen Kirche gegenüber einnehmen. Sie betrachten ihre Kirche bis auf diese Stunde als die allein seligmachende; wir Evangelische sind in ihren Augen die Abtrünnigen, die kein Existenzrecht haben. Deshalb halten es die Priester für ihre Pflicht, fortwährend zu schüren und zu hetzen in gemischten Ehen. Sie scheuen, wo man es ihnen gestattet, kein Mittel, besonders die Frauen zu beeinflussen, damit die Kinder, und wenn möglich auch die Männer katholisch werden. Ich sage nicht, dass das in allen gemischten Ehen geschieht, und dass alle katholischen Priester dieselbe Stellung einnehmen; aber es geschieht sehr häufig zum Schaden der ehelichen Gemeinschaft. Würde die katholische Kirche uns Evangelische als Leute ansehen, die auch selig werden, so könnte man gemischte Ehen mit weniger Bedenken ansehen. Das ist aber in unserer gegenwärtigen Lage noch nicht der Fall.

Allein auch dann, wenn die Priester sich zu gemischten Ehen günstiger stellen würden, müsste ich doch entschieden davon abraten. Die religiösen Anschauungen eines Katholiken sind doch sehr verschieden von denen eines evangelischen Christen. Der Katholik ist mit seinem Seelenheil ganz an die Vermittlung des Priesters gebunden; der Evangelische hält sich; allein an Jesum Christum. Der Katholik ist verpflichtet, alles zu glauben, was der Papst sagt; der evangelische Christ glaubt nichts, was Gottes Wort widerspricht. Der Katholik ist ein Fremdling in der Bibel; der evangelische Christ soll daheim sein in ihr. Der evangelische Christ will nur aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum selig werden; der Katholik will durch Werke selig werden. Der Verkehr des katholischen Christen mit seinem Gott ist ein anderer als der eines evangelischen Christen; er geht fast auf in hergebrachten Formen, während der wahre evangelische Christ, getrieben vom Heiligen Geist, nach Herzensbedürfnis mit seinem Gott verkehrt. Der evangelische Christ ruft nur den dreieinigen Gott an, während der Katholik auch Heilige, das heißt verstorbene Menschen, anruft. Es könnten noch weitere Unterschiede angeführt werden; allein es ist nicht nötig. Das Gesagte genügt, um jedem nachdenkenden Menschen zu zeigen, dass die katholische Religion und die evangelische sehr verschieden sind, und darum sollen gemischte Ehen vermieden werden.

Geht jemand eine solche ein, so zeugt es entweder von Unwissenheit oder Gleichgültigkeit. Die Ehe ist die innigste Gemeinschaft auf Erden sie setzt Übereinstimmung in den heiligsten Dingen, in Erkenntnis des Heilsweges, im Verhältnis zu Gott durch Christum voraus. Wo diese Übereinstimmung nicht ist, fehlt das Beste in der

ehelichen Gemeinschaft. Dieser Mangel wird sich auf die bedauerlichste und folgenschwerste Weise in der Erziehung der Kinder geltend machen. Teilt man die Kinder zwischen Vater und Mutter, so dass die Knaben des Vaters und die Mädchen der Mutter Bekenntnis annehmen, so hat man für immer eine zerrissene Familie. Welch ein Jammer! Wenn aber die Kinder in einem Bekenntnis unterrichtet werden, so hat der Teil der Eltern, der ein anderes Bekenntnis hat, entweder keinen, oder aber einen hemmenden religiösen Einfluss auf die Kinder, was beides schlimm ist. Eine gemeinsame, erfolgreiche Kindererziehung ist bei verschiedenem Bekenntnis der Eltern nicht möglich. Diese Tatsache allein sollte genügen, von gemischten Ehen abzuhalten.

XII.

Heirat von nahen Verwandten.

Habe ich in dem Gesagten gezeigt, dass Mangel an Übereinstimmung im religiösen Bekenntnis eine Warnung sein soll vor dem Schließen einer gemischten Ehe, so möchte ich jetzt noch ein Wort reden gegen eine Verbindung, bei der es meistens nicht an Übereinstimmung fehlt, gegen die Heirat von nahen Verwandten. Wir haben in der Heiligen Schrift bestimmte Vorschriften gegen die Heirat von Verwandten 5. Mose 18,6 – 18; über jene Verbote hinaus können wir keine Gesetze machen, die im Gewissen bindend wären. Dagegen gibt uns Gott in der Erfahrung doch auch warnende Winke, die ein zartes Gewissen sich merken soll. Es ist, leicht begreiflich, wie z. B. zwischen Geschwisterkindern eine innige Zuneigung entsteht. Man kennt sich vielfach von Jugend auf; der Verkehr ist durch die nahe Verwandtschaft ein freier, ungezwungener, die Gemütsanlagen sind oft sehr verwandt, und es gestaltet sich gar leicht Harmonie der Seelen. Und doch möchte ich in Liebe und Ernst warnen vor so naher Heirat. Wie oft sind die Kinder solcher Ehe körperlich und geistig schwach, ja blödsinnig!

An einem Sonntagmorgen hatte ich zu predigen für einen alten Pastor. Tags zuvor war ich von jemand brieflich gefragt worden, ob er eine Ehe eingehen soll mit einem Geschwisterkind. Auf Grund meiner Erfahrung riet ich entschieden ab. Der Pastor, für den ich predigte, war ein alter, erfahrener Witwen und ich dachte, ich wolle ihn auch noch fragen. Er sagte: ich kann nicht abraten von solcher Heirat, denn ich habe selbst so geheiratet und war sehr glücklich mit meiner Frau. Allerdings muss ich bemerken, dass mein erstes Kind blödsinnig war und das zweite Kind schwach ist; allein die Heirat hat mich dennoch nicht gereut. – Wie froh war ich nach diesen Mitteilungen, dass ich dem jungen Mann, der mich um Rat gefragt hatte, abgeraten hatte von solcher Heirat. Wie viele geistig schwache Leute habe ich gesehen, die Kinder von Ehen zwischen Geschwisterkindern waren. Kommen solche Ehen vollends zustande aus Geiz, damit zwei große Vermögen vereinigt werden, so ist die Verbindung doppelt bedenklich und sündlich. Am meisten muss man Angst haben, wenn zwei schwach begabte nahe Verwandte sich ehelich verbinden. In solchem Fall braucht man sich nicht zu wundern, wenn sie blödsinnige Kinder bekommen. Haben nahe Verwandte einander wirklich lieb, so müssen sie eine Heirat ihrer Kinder untereinander möglichst zu verhindern suchen. Natürliche, böse Folgen sind auch eine Sprache Gottes; wer Ohren hat, zu hören, versteht sie, sie weisen hin auf ein Naturgesetz. – In keinem Fall aber sollen Gottes Gebote in 3. Mose 18,6 – 18 von einem Christen übertreten werden.

XIII.

Heirat von Witwern und Witwen.

Auch über Wiederverheiratung von Witwern und Witwen möchte ich ein kurzes Wort sagen. Es wird oft scharf getadelt, wenn ein Mann oder auch eine Witwe sich sehr bald wieder verheiratet. Gewiss ist es löblich, wenn die Liebe und Pietät gegen eine verstorbene Gattin oder einen Gatten abhält, sich zu bald wieder zu verloben; auch christliche Sitte muss berücksichtigt werden, damit man kein Ärgernis gebe. Andererseits muss man aber auch vorsichtig sein im Urteil über jemand, der sich aus triftigen Gründen, wie Kindererziehung, schwere berufliche Aufgaben und anderes veranlasst sieht, sich bald wieder zu verheiraten. Man versetze sich in solchem Fall in die Lage eines anderen und beurteile ihn mild.

Hat man aber mit dem Wiederverheiraten so große Eile, dass man vielleicht schon wählt, ehe man Witwer ist, und einem Mann oder einer Frau auf das Ende wartet, um wieder heiraten zu können, so lädt man dadurch viel Unsegen auf sich. Leider geschieht das oft. Es gibt für Wiederverheiratung von Verwitweten der Hauptsache nach keine andere Regel, als für Jünglinge und Jungfrauen: Gottes Willen zu treffen muss maßgebend sein. Witwer heiraten selbstverständlich öfter als Witwen. Hat ein Witwer oder eine Witwe Kinder, so ist es heilige Pflicht vor Gott, bei der Wiederverheiratung nicht nur an sich, sondern ebenso wohl an die Kinder zu denken. Insofern ist eine zweite Heirat ernster als die erste, weil man für sich und die Kinder zu wählen hat. Wird bei der Wahl einer zweiten Gattin oder eines Gatten die Versorgung der Kinder nicht zart und gewissenhaft vor Gott berücksichtigt, so begeht man eine große Sünde. Willst du das zweite mal heiraten, so wähle für deine Kinder doch ja keine Stiefmutter und keinen Stiefvater, sondern einen Vater und eine Mutter. Versäumst du das, so wirst du bald genug fühlen, dass du auch für deine eigene Person verkehrt gewählt hast. Wie kann ein Vater glücklich sein, wenn seine Kinder in der zweiten Frau keine liebende Mutter haben? Übernehme auch niemand die Pflichten eines zweiten Vaters oder einer zweiten Mutter, ohne vor Gott gewiss geworden zu sein, dass man Vater- oder Mutterliebe üben kann und will. Wer Gott fürchtet und seinen Willen tun will, hat im Blick auf Versorgung von Waisen besondere Verheißung und darf gewiss sein, dass Gottes Vaterliebe ihn treulich leiten wird, wenn eine zweite Heirat in Frage ist. – Man handle nur langsam, mit gläubigem Gebet, und merke genau auf Gottes Winke. Ich habe mich schon oft gewundert, dass viele Witwer und Witwen bei ihrer Wiederverheiratung so ganz verkehrt wählen, sowohl für sich als für ihre Kinder. Solche verkehrte Wahl lässt immer auf Mangel an Weisheit, Gottesfurcht und Liebe zu den Kindern schließen und hat viel Jammer im Gefolge. Erst vor wenigen Tagen musste ich in einem Falle seufzen: die armen Kinder!

XIV.

Heirat von Geschiedenen.

Und nun bleibt mir noch übrig ein Wort über das Heiraten von Geschiedenen zu sagen. Unter die vielen bösen Früchte des Unglaubens und der Gottlosigkeit unserer Tage gehört auch; die leichtfertige Ehescheidung. Der Staat, dem man Unrecht tun würde, wenn man ihn im eigentlichen Sinne des Wortes christlich nennen wollte, richtet sich nach der Moral oder Nichtmoral seiner Untertanen und schafft Gesetze der Zweckmäßigkeit für Nichtchristen. Nun haben wir eine Menge Nichtchristen, denen christliche Moral, wie Gottes Wort im alten und im neuen Bund sie vorschreibt, eine Qual ist. Darum ist ihnen auch die Unauflöslichkeit der Ehe eine unerträgliche Last. Für solche Nichtchristen schafft der moderne Staat Freiheit der Bewegung und erlaubt ihnen, sich nach ihres Herzens Gelüsten zu scheiden und sich wieder zu verheiraten; dadurch entsteht unsägliche Verwirrung, weil viele keinen klaren Unterschied zu machen wissen zwischen den Gesetzen des Staates und Gottes Gesetz. Man versucht die Ehescheidungsgesetze als christlich hinzustellen, und um es tun zu können, verflacht und entleert man Gottes Gesetz.

Wie klar ist aber Gottes Wort gerade in Bezug auf die Unauflöslichkeit der Ehe: „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hängen, und werden die zwei ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ (Matth. 19,4 – 6) Das war der ursprüngliche Wille Gottes, der durch die Herzenshärte der Juden missachtet wurde, aber vom Herrn und den Aposteln in der christlichen Gemeinde wieder aufgerichtet ist, als unantastbare Regel, nach der sich gläubige Christen zu richten haben, wie der Herr in Matth. 19,8 klar ausspricht. Auch der Apostel Paulus verbietet in 1. Kor. 7,10.11.39 und Römer 7,1 – 3 Ehescheidung in voller Übereinstimmung mit Markus 10,11.12 und Matth. 19,4 – 9. Nur einen Scheidungsgrund oder besser, eine Scheidungstatsache, nennt der Herr in Matth. 19,9 die Hurerei. Er sieht voraus, dass es Fälle geben werde, in welchen ein Weib oder ein Mann von Gott abweichen, und sich durch Hurerei eigenwillig trennen werde vom andern Teil. In solchem Fall ist die Ehescheidung keine Frage mehr, sie ist durch den Ehebruch tatsächlich vollzogen. Nach diesem Wort des Herrn in Matth. 19,9 sind ernste, bibelgläubige Männer der Überzeugung, dass nach Auflösung einer Ehe durch Ehebruch der unschuldige Teil vor Gott Freiheit habe, sich wieder zu verheiraten. Es ist klar, dass der Herr selber einen Unterschied macht zwischen einer Ehescheidung durch Ehebruch und jeder andern Ehescheidung; aber von Erlaubnis zur Wiederverheiratung sagt er in Matth. 19,9 zunächst nichts. Ich gebe zu, dass aus dem Zusammenhang der Schluss auf Erlaubnis zur Wiederverheiratung möglich ist und möchte in solchem Fall niemand einen Strick um den Hals werfen, der vor Gott gewiss zu sein glaubt, eine neue Ehe eingehen zu dürfen. 1. Kor. 6,16 gibt uns wohl Licht über diese Frage; dort sagt der Apostel: „Wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr; denn es werden, spricht er, die zwei ein Fleisch sein.“ Nach diesen Worten hebt Hurerei eine Ehe völlig auf und setzt eine andere Verbindung an ihre Stelle. Dennoch neige ich zu der Meinung, dass es heilsam und Gott wohlgefällig sein

möchte, wenn der unschuldige Teil, auch nach Scheidung durch Ehebruch, sich nicht wieder verheiratet. „Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.“

Dagegen möchte ich es mit aller Entschiedenheit aussprechen, dass der Herr und seine Apostel keinen anderen Ehescheidungsgrund anerkennen, als den Ehebruch, und darum auch die Heirat Geschiedener verwerfen. Man lese Matth. 19,9; Mark. 10,11.12; Röm. 7,1 – 3, 1. Kor. 7,10.11.39. Alle diese Stellen verbieten das Heiraten Geschiedener ohne Ausnahme. Ich weiß aus Erfahrung, wie schwer vielen Geschiedenen das Ledigbleiben wird; lassen sich doch viele scheiden, um wieder zu heiraten. Unsere menschlichen Gefühle dürfen aber die göttlichen Ordnungen nicht auflösen; noch weniger dürfen die Lüste der Menschen sich über Gottes Ordnungen hinwegsetzen. Je mehr die Heiligkeit der Ehe aufhört, desto mehr zerfällt alle christliche Sitte, desto mehr verkommt unser Volk, wie wir mit Augen sehen. Eltern, Lehrer, Seelsorger und auch der Staat haben die heilige Pflicht, über die Heiligkeit der Ehe zu wachen, denn sie gehört zur Grundlage des christlichen Volkslebens und ist eine Grundbedingung göttlichen Segens.

Den Jüngern erschien diese Gottesordnung hart, und darum antworteten sie dem Herrn in Matth. 19,10: „Stehet die Sache eines Mannes mit dem Weibe also, so ist es nicht gut, ehelich zu werden.“ Sie hätten vielleicht richtiger gesagt: dann ist das Heiraten eine so ernste Sache, dass es mit viel Gebet und Nüchternheit geschehen muss. So ist es auch. Wenn wir nun sehen, mit welchem unverantwortlichem Leichtsinn in unsern Tagen Ehen geschlossen und wieder aufgelöst werden, so haben die gläubigen Kreise um so mehr an Gottes Wort festzuhalten, damit sie bewahrt werden vor dem Geiste der Gesetzlosigkeit, der immer breitere Schichten des Volkes ergreift. Darum rufe ich jedem Jüngling und jeder Jungfrau, die Heiratsgedanken haben, zu: nehmet es ernst; tut keinen Schritt, ohne Gewissheit des Willens Gottes, damit ihr gewiss sein könnt, dass eure Ehe im Himmel geschlossen ist.

Ich hatte in meiner Seelsorge einen sehr lehrreichen Fall, der vielen zur Belehrung und Warnung dienen mag. Zwei junge, unbekehrte Leute heirateten sich, ohne dass die Frau die nötige Liebe zum Manne hatte. Nach einigen Jahren wurden sie auf Drängen der Frau hin geschieden. Sie hatten ein Töchterlein, das bei der Mutter blieb. Letztere verheiratete sich wieder mit einem etwas charakterschwachen Mann, der sie um ihr Vermögen brachte. Diese Frau, eine energische, begabte Person, bekehrte sich gründlich und verschaffte ihrem Mann und ihrer Tochter eine Existenz. Ihr erster Mann blieb ledig und war etwas leidend. Die Tochter fühlte sich verpflichtet, sich ihres Vaters anzunehmen, starb aber rasch. An ihrem Sarge versöhnte sich ihre Mutter mit ihrem ersten Mann, und dieser bat sie, zu ihm zurückzukehren. Die arme Frau fasste Liebe zu ihm, und ihr zweiter, schwacher Mann, gestattete ihr, ihn zu verlassen. Sie kam in inneren Kampf und schrieb mir. Ich musste ihr bestimmt schreiben: wenn Sie Ihren zweiten Mann verlassen, so werden Sie zum zweiten mal Ehebrecherin. Sie dankte mir nachher herzlich, dass ich sie bewahren half vor Ehebruch. Wäre sie nach der Ehescheidung ledig geblieben, so hätte sie zum ersten Mann zurückkehren können, so aber war sie gebunden. Ein solcher Fall ist eine Bestätigung von Jesu und seiner Apostel Wort, dass Geschiedene nicht wieder heiraten sollen.

Wollen wir inmitten der sittlichen und religiösen Begriffsverwirrung unserer Tage mitarbeiten an der Rettung unseres Volkes, so muss unser Augenmerk auf die Hebung der christlichen Familie gerichtet sein. Die scheinbar schönsten Arbeiten, die das Familienleben schwächen und auflösen, sind vom Argen, und es ist in der Tat manches vom Argen, was vor Menschaugen glänzt. Ist man selber im Ehestand alt geworden und hat man

seelsorgerlich in Tausende von Familien hineingesehen, so lernt man seufzen: hätten wir doch mehr christliche Eltern, die in der Heiligung ständen! Es ist ein tiefer, tiefer Schade, dass so viele wohlgesinnte junge Leute in die Ehe treten, ohne dass der Mund einer geheiligten Mutter, oder eines geheiligten Vaters sie unter vier Augen vor Gottes Angesicht belehren würde über das eheliche Verhältnis, bis in seine geheimsten Falten hinein, und zugleich warnen würde vor den Fehlern, die man vielleicht selbst gemacht hat. Wie manche Winke, die bis in das Heiligtum der Ehe hineinreichen, kann man in einer Stunde geben. Ich kenne einen unverheirateten Mann; als dieser in den Fall kam, heiraten zu sollen, betete er: „Lieber Herr! Gib mir eine gesunde, verständige, gläubige Frau, die die nötige Bildung hat.“ Sein Gebet wurde erhört, er ist glücklich. Dieses kurze Gebetlein empfehle ich allen jungen Leuten, die heiraten wollen.

XV.

Heilsame Winke für Verlobte.

Wie viel hängt davon ab, dass Verlobte einander mit keuscher Scham und Ehrerbietung behandeln in der Furcht Gottes und mit diesem heiligen Zaun nicht nur in die Ehe treten, sondern auch in der Ehe darin verharren. Wie viel wird da gesündigt schon im Brautstand, so dass man ohne Scham miteinander verkehrt, mit beflecktem und belasteten Gewissen in die Ehe tritt und in der Ehe fortsündigt, wie man vor der Ehe begonnen hat, Daran sind stumme Väter und Mütter mit schuld. Statt heilsamer Belehrung und Ermahnung hört man von den Alten oft anzügliche Redensarten, die unreine Begierden erwecken und vergiften, statt zu bewahren. Das ist unverantwortlich. Auch Seelsorger, die selber in der Heiligung stehen, haben in diesem Stück eine heilige Aufgabe Brautleuten gegenüber, allerdings zunächst da, wo keine Eltern sie erfüllen oder zu erfüllen verstehen.

Nur da, wo man in der Furcht Gottes mit reinem Gewissen in die Ehe tritt, kann der volle Segen Gottes auf den Ehegatten ruhen. Zu diesem reinen Gewissen gehört, dass Brautleute offen sind gegeneinander, keine Geheimnisse, die ein verborgener Bann auf dem Gewissen sind, aus dem ledigen Stand mitnehmen in die Ehe. Geschieht letzteres, so ist immer eine geheime Scheidewand zwischen Mann und Weib, und Gemeinschaft des Geistes ist unmöglich! Es gibt leider gar zu viele Menschen, die mit verborgenem Bann durch das Leben gehen, nie aufräumen und darum nie zum Frieden Gottes und zu wahren Geistesleben gelangen. Solche Menschen haben dann auch in der Ehe keine Gemeinschaft in Christo; es fehlt ihnen für den Ehestand und für die Kindererziehung das Beste, das eigentlich Christliche.

Nichts verbindet Brautleute so tief, wie völlige gegenseitige Offenheit in Demut und Liebe vor dem Angesicht des Herrn. Dann ist man durchsichtig voreinander; dann fließen die Seelen zusammen, und es kommt zu der Geistesgemeinschaft, in der man gemeinsam beten kann. Willst du heiraten, so gehe diesen Weg und lass dir deine Verlobung eine Aufforderung sein, innerlich völlig aufzuräumen mit deiner ganzen Vergangenheit, damit dein eheliches Verhältnis sich gründen könne auf wahre Geistesgemeinschaft. Und dann wache über dieser Geistesgemeinschaft, damit sie erhalten bleibe zur gegenseitigen Förderung in der Gemeinschaft mit Christo in Liebe und Treue. Dann kann eines der andern Last tragen; Freude und Leid stärkt die Liebe, und man lernt einander lieben, gleichwie Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben Eph. 5,25. Wo diese Liebe waltet, lässt man die Sonne nie über dem Zorn untergehen. In solcher Ehe ist die Grundlage vorhanden für ein dem Herrn wohlgefälliges Familienleben.

Das richtige eheliche Verhältnis schafft die Luft, in der Kinder aufwachsen können in der Furcht und Liebe Gottes. Ohne Geistes- und Gebetsluft im Haus gibt es keine christliche Kindererziehung, denn die Hausmacht, die die Geister regiert, fehlt. Stehen Vater und Mutter in der Gemeinschaft mit Christo, so empfangen sie vom Herrn das tägliche Licht, ohne das ihre Augen nicht wachsen können über die ihnen anvertrauten Kinder. In dem Grade, in dem wir Eltern uns täglich erziehen lassen vom Herrn, lernen wir

unsere Kinder erziehen, nicht mehr und nicht weniger. Die Erziehung unserer Kinder für Christum ist aber die Hauptaufgabe unseres Lebens; daran müssen alle Eltern festhalten, zumal in unserer Zeit. Ist doch auch in christlichen Kreisen ein Geist der Verblendung, der meint, große Taten außerhalb der Familie machen nicht nur den Vater, sondern auch die Mutter groß. Sei man nach außen hin ein großer „Reichs-Gotteschrist“, so werde der Herr die Kinder schon segnen, auch wenn Vater und Mutter immer auf der Wanderung seien und daheim alles verlottern lassen, vor lauter Reichsaufgaben; eine solche Anschauung ist durch und durch ungesund. Es mag unser, besonders mancher Männer Beruf sein, viel von Hause abwesend sein zu müssen: wo das der Fall ist, muss die Mutter um so mehr bei den Kindern sein. Kein Mensch, und am allerwenigsten der liebe Gott, entbindet sie von dieser Pflicht. Gerade dadurch, dass eine solche Mutter ihre Zeit und Kraft den Kindern widmet, ist sie ihres Mannes Gehilfin und macht es ihm möglich, seinem Beruf nachzugehen. Aber auch solche Männer, deren Beruf sie immer wieder von der Familie fernhält, müssen es für heilige Pflicht achten, der Erziehung ihrer Kinder immer wieder soviel Zeit zu widmen, als ihnen möglich ist. Ist das Vorbild der Eltern die Hauptsache in der Kindererziehung, so müssen die Kinder auch die Väter immer wieder sehen. Möge der Herr in unseren Tagen vielen die Augen öffnen für die Bedeutung des christlichen Familienlebens. Es war nicht meine Absicht, eine Schilderung der christlichen Ehe und des christlichen Familienlebens zu geben; ich wollte über das Heiraten reden. Wer über die christliche Ehe und christliches Familienleben etwas Gutes lesen will, der findet es in Murray, Familienleben in Christo, Thiersch, über christliches Familienleben, Anna Schlatters Ehestandsbüchlein.

XVI.

Ein Wort über Entlobung.

Zum Schluss möchte ich noch ein Wort über Entlobung sagen: Es gibt Christen, die eine Entlobung dem Ehebruch gleichstellen. Dieses Urteil ist unrichtig; denn Verlobte sind noch keine Eheleute. Entlobung kann dann an Ehebruch streifen, wenn Verlobte geschlechtlichen Umgang gehabt haben, was unstatthaft und unkeusch ist. Ernster wird die Sache schon, wenn in der Verlobungszeit Zeugung stattgefunden hat. Diese macht es zwei Verlobten zur heiligen Pflicht vor Gott, einander zu heiraten. Tun sie es nicht, so versündigen sie sich.

Etwas anderes ist eine Entlobung von zwei Verlobten, welche die Überzeugung gewinnen, dass sie sich gegenseitig unglücklich machen, wenn sie sich heiraten. In diesem Fall ist Entlobung besser als ein unglücklicher Ehestand. In jedem Fall hat aber eine Entlobung etwas Schmerzliches und bringt oft eine Wolke auf das ganze Leben eines Menschen. Man besinne sich daher gründlich in der Furcht Gottes; ehe man an Entlobung denkt.

Gewiss gibt es, wie schon gesagt, Fälle, in denen eine Entlobung durchaus ratsam sein mag. Dagegen wird man in den meisten Fällen der Entlobung gestehen müssen, man habe bei der Verlobung einen Fehler gemacht, über den man Buße tun müsse. Trifft man seine Wahl mit Gott, mit Weisheit, Überlegung und Gebet, unter Beratung erfahrener Christen, und wenn irgend möglich, unter Beratung der Eltern, so wird man vor Entlobung bewahrt werden. In dem Wort Entlobung liegt eine ernste Mahnung an junge Leute: verlobe dich nicht, ehe du des Willens Gottes ganz gewiss bist, und bist du desselben gewiss, so halte dein Wort.